Art.
243
d/1

Art. 243 d
(1

<36607762560010

<36607762560010

Bayer. Staatsbibliothek

Zeichnungslehre

von

Joh. Ramsauer.

Erster Theil.

Mit 18 Platten Steindrücke.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

Ub | 63 | 20

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

16

Dem durchlauchtigsten Herrn

Herrn

Peter Friedrich Ludwig

Herzog von Holstein=Oldenburg, Fürst zu Lübeck und Birkenfeld ꝛc. ꝛc. ꝛc.

widmet

diese Zeichnungslehre

mit

Gesinnungen der tiefgefühltesten Ehrfurcht

der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Das Wesentliche einer Elementar-Zeichnungslehre bestehet darin, daß der Schüler durch sie erstens alle Grundformen der Natur erhalte: die gerade und krumme Linie in allen Lagen und Verhältnissen, die verschiedenen gerad-, krumm-, gemischt-linigten Winkel und Drei-, Vier-, Fünf- und Sechsecke 2c. den Kreis, das Oval, die Ellipse, die Schlangen- und Spiral-Linien, in jeder Lage und Größe; und zweitens, daß sie in geordneter Stufenfolge die charakteristischen Hauptformen der Körperwelt so gebe, wie sie sich in den Bildungen der Natur darstellen.

Diesem Gange, welchen ich seit einer langen Reihe von Jahren so befolgte, daß ich den Schüler selbst bilden und erfinden ließ, ihn in seiner Freiheit nie zur Maschine erniedrigte, sondern stets nur leitete, ist der glückliche Erfolg zuzuschreiben, welchen der Unterricht bei Menschen jedes Alters, jedes Standes, jedes Geschlechtes gefunden, so wie das Interesse, welches das Lernen in dem Schüler erregte, und der Nutzen, der sich schnell bewährte. Die Natur selbst haßt das Sclavische, dessen feindselige Kraft nirgend tiefer eingreift, als in der Jugendbildung überhaupt, vorzüglich aber in der Bil-

dung zur Kunst; denn es verkümmert die Geistes- und Seelenkräfte des Menschen, indem es sie entweder nie zur Reife kommen läßt, oder dieselben, wo sie zum gewaltsamen Durchbruch kommen, zu zerstörenden Extremen hinleitet.

Bei dieser Arbeit habe ich vorzüglich Elementar-, Volks-, Real-, Normal-Schulen im Auge gehabt. Die meisten Zöglinge solcher Anstalten sollen nicht Künstler werden; — und nicht nur hilft es ihnen wenig, wenn sie ungeordnete Vorschriften fertig kopieren können, es ist ihnen vielmehr äußerst schädlich, wenn sie sich in einen Theil der Kunst mechanisch festrennen; umgekehrt aber, wenn ein vielseitiger Sinn für alles Schöne in ihnen geweckt wird, wenn sie z. B. ein Denkmal, ein Haus, eine Hand, ein Thier u. s. w. richtig aufzufassen und dessen charakteristische Hauptzüge schnell darzustellen fähig sind, werden sie in ihrem besondern Berufe, so zu sagen, mehr heimisch und im Leben überhaupt in eben dem Grade mehrerer Genüsse theilhaftig werden, als jene mechanische Einlernung die Empfänglichkeit für Wahrheit und Schönheit beeinträchtiget.

Man lege ihnen charakteristische Formen aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche; schöne Kristallisationen, Umrisse von Säugethieren, Vögeln, Fischen, Insekten, Blättern, Blumen, Früchten, — von Urnen, Vasen, Denkmälern, Geräthschaften vor, indem man das Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern beobachte; — man lasse die

Fantasie, die allerdings ihren Spielraum behalten muß, nicht zu weit ausschweifen und gebe ihr unvermerkt den Stoff an die Hand, auch da, wo sie gänzlich unabhängig sich glaubt. Was würde es auch solchen, die nie Künstler werden sollen, nützen, ausgearbeitete Köpfe, Blumen und Landschaften zeichnen zu lernen, wenn sie, sobald sie aus der Schule kommen, keine Zeit und auch selten mehr Trieb haben, solche zu verfertigen, und im praktischen Leben nie in den Fall kommen ihrer zu bedürfen? Wie wohl kommt es hingegen dem Menschen überhaupt, wenn er eine geschickte Hand, ein geübtes Auge und einen offenen Sinn für alles Schöne hat, wenn er einem andern manches durch Darstellung erklären, wenn er dieß und jenes im Hause und im Garten ꝛc. selber verschönern kann, wenn er als Professionist nicht nur da stehen bleiben muß, wohin ihn sein Meister gebracht, sondern als Tischler, Töpfer, Zimmermann, Drechsler, Gärtner ꝛc. schöne Formen richtig auffassen, nachzeichnen und am Ende aus eigner Kraft erzeugen kann! Welche Freude macht es nicht dem Reisenden, dem Kaufmann, dem Soldaten ꝛc. eine schöne Gegend, ein schönes, oder ihm interessant gewordenes Gebäude ꝛc. mit einigen charakteristischen Strichen darzustellen und zum Andenken aufzubewahren! Welche zwar oft nur gering scheinende, aber nichts desto weniger wahre Genüsse jeder Art im häuslichen Leben kann nicht eine solche Bildung zur Kunst verschaffen! — und manche Mutter, wie froh wäre sie, wenn sie dem

Kinde, das zeichnen oder bauen will, an die Hand gehen — oder für sich schöne Muster ꝛc. zeichnen könnte; und wie selten kann sie es, auch wenn sie zeichnen, d. h. zusammengesezte Formen mechanisch nachahmen gelernt hat?

Normalschüler können neben den eigentlichen Vortheilen, die ihnen diese Anweisung gewährt, besonders noch den Nutzen daraus ziehen, daß sie das Wesen und die Grundzüge einer strengen, vom Einfachsten allmählig zum Zusammengesezten fortschreitenden Methode kennen lernen.

Denn sind einmal, was der Verfasser wenigstens glaubt, der Gang des Unterrichts überhaupt und die Folge der Zeichnungsübungen insbesondere aus dem allgemein menschlichen Entwicklungs- und Bildungsgesetze hervorgegangen; — ist die Verbindung derselben mit den einzelnen Uebungen nachgewiesen, und zwar jedesmal da nachgewiesen, wo sie am einleuchtendsten hervortritt, und muß also auch der ungeübte Lehrer das allgemeine Gesetz an den einzelnen Uebungen ins Leben treten sehen: — so ist auch unstreitig dadurch der Schlüssel zur methodischen Behandlung aller andern Kenntnisse zu finden. Der menschliche Geist ist nur Einer und eben so sein Entwicklungs-Gesetz; nur der Stoff der Wissenschaft oder des Lebens, auf den jenes angewendet wird, gibt ihm im einzelnen eine andere Gestaltung. Wer aber das allgemeine und durchgreifende Entwicklungs-Gesetz einmal erkannt hat, wird es festhalten, und es überall in Kunst, Wissenschaft und Leben in jeder Gestalt befolgen können.

Diese Grundwahrheit enthält den Kern alles pädagogischen Strebens; sie ist der Leitstern in der Menschenbildung, welchen die Vorsehung in den Bemühungen meines Lehrers und väterlichen Freundes Pestalozzi den Zeitgenossen und der Nachwelt hat aufgehen lassen, und den der Dunst und der Nebel, welcher aus dem Sumpfe des Eigendünkels, des Neides oder der Thorheit aufsteigen, nimmermehr zu verdunkeln im Stande seyn werden.

Um des Hauptzwecks willen, der größtmöglichen Menschenzahl, den Volksschulen nützlich zu werden, ist in Absicht auf geforderten Apparat und Vorschriften die Vollständigkeit der Wohlfeilheit untergeordnet worden. Der Lehrer hat indeß nicht mehr Vorschriften nothwendig, als er hier findet; alle sollen auf die Wandtafel, deren Beschaffenheit im Buche selbst angegeben ist, gezeichnet werden; — die Arbeiten vorgerückterer Schüler können den langsamern zu Vorschriften dienen; den perspektivischen Apparat können sie selbst machen *).

Wir freuen uns, hier dem Unwesen entgegentreten zu können, das die vorhandenen Vorlegeblätter von Blumen, Thieren, Landschaften, Köpfen rc. ohne

*) Anmerk. Sollte ein Lehrer nicht die gehörige Fertigkeit besitzen, diese Grundformen der Kunst in jeder Lage schnell richtig und von freier Hand auf die Tafel zeichnen zu können, so kann er sich eines hölzernen Zirkels und eines Anschlag-Lineals bedienen, und die Tafel so einrichten, daß durch ihre Mitte ein Zapfen geht, um den sich die Tafel herumdrehen, und wodurch er diesen Grundformen jede beliebige Lage geben kann. Dadurch, daß die Tafel auf ihrem Gestell mit der ganzen Fläche schräg aufliegt, steht sie dann so fest, daß sie sich nie von selbst drehen wird. — —

Unterschied des Berufs der Schüler, ohne Ausbildung irgend einer andern als der Nachahmungskraft des Menschen, gedankenlos hinlegt. Dem Künstler gehören jene, und er soll dazu vernünftig geleitet werden; aber die einfachsten Umrisse und charakteristischen Linien jedes Gegenstandes, der ihm in die Augen fällt, soll jeder Mensch darstellen, jeder soll die Fähigkeit zu erlangen suchen, seine nächsten Umgebungen richtig aufzufassen und zu beurtheilen, und in jedem soll wenigstens der Sinn für Ebenmaß, Ordnung und Schönheit so weit entwickelt werden, daß er in seinen nächsten Umgebungen selbst etwas Eigenes schaffen und verschönern kann.

Zur Erreichung dieses Ziels zeigt dieses Lehrbuch den Weg, und Erfahrung hat es bereits dargethan, daß von ihm aus die Auffindung des Pfades zur höheren, eigentlichen Kunst demjenigen, welcher innern Beruf für sie hat, nicht mehr schwer seyn kann.

Seiner Bestimmung zufolge kann das Werk keine streng wissenschaftliche Behandlung, weder des Zeichnens überhaupt, noch insbesondere der Perspektive zulassen. In dieser Beziehung haben Eitelwein, Jacobs und Burja bereits sehr viel geleistet. An einer Anleitung für Elementarlehrer, besonders in Volksschulen, oder für solche, die sich selbst ohne Hülfe eines Lehrers auf einen gewissen Grad von Vollkommenheit bringen, und das Erfreuende und Nützliche der Kunst sich mit Bewußtseyn aneignen wollen, — fehlt es aber fast gänzlich.

Vor allen muß zunächst Auge und Hand zum richtigen Auffassen und schönen Darstellen methodisch und

allseitig gebildet werden; so vorbereitet tritt alsdann aber auch der eigentliche Kunstschüler gewiß hinlänglich ausgerüstet ins engere Gebiet der Kunst ein.

Hier ist nun wohl auch der Ort zur Mittheilung einiger aus langer Erfahrung geschöpften einzelnen Bemerkungen des Verfassers als praktischen Lehrers, und einiger Ermunterungen zu diesem Unterrichte, die im Buche selbst sich nicht wohl geben ließen.

Da er Bettler- und Fürsten-Kinder und solche des Mittelstandes lange Zeit hindurch unterrichtete, so ist es ihm immer eine erfreuliche Wahrnehmung gewesen, daß die Zöglinge der mittlern Classen sowohl im Sehen als im Darstellen, im Copiren und Erfinden die ausgezeichnetsten waren, und er wünscht sich dazu Glück, daß der größte Theil derer, auf die gewirkt werden soll, auch die intensiv größte Wirksamkeit zulasse. Armuth macht allerdings erfinderisch, aber angeborne oder angewöhnte Unreinlichkeit zerstört oder verringert den Sinn für Schönheit und hindert überhaupt das Fortschreiten. Die Reichen können zwar die besten Hülfsmittel zur Kunst sich anschaffen, aber durch zu vieles, ungeordnetes Sehen von frühester Jugend auf, sodann durch die Verweichlichung und Ernstlosigkeit, durch das Spielende und Flatterhafte, womit sie Alles ansehen und treiben, werden die Vortheile zerstört, die Natur und Schicksal ihnen gegeben hat. — Daß übrigens diese Bemerkung keine ausnahmslose Regel in sich fasse, bedarf kaum erwähnt zu werden; praktische Erzieher und Jugendlehrer mögen sie mit ihrer eigenen Erfah-

rung vergleichen und den Nutzen daraus ziehen, welcher für die Ausübung des Berufs daraus hervorgehen kann.

Wird mit dem Unterrichte im Zeichnen der in der Formenlehre (den Elementen der Geometrie) verbunden, so werden sie sich wechselseitig unterstützen und fördern. Diese Formenlehre gestattet unstreitig eine eben so interessante, wo nicht interessantere Behandlung, als das Zeichnen, wenn schon der bisherige Unterricht in derselben, selbst in sogenannten vorzüglichen Schulanstalten entweder noch gar nicht, oder meistens geisttödtend gegeben wurde; daher auch sie späterhin auf ähnliche Weise wie gegenwärtiges Werk dem Publikum übergeben werden dürfte — vorausgesezt, daß diese erste Arbeit Beifall erhält, für deren Brauchbarkeit übrigens die Erfahrung durch viele frühere und spätere Zöglinge des Verfassers unwidersprechliches Zeugniß ablegt.

Daß diese Zeichnungslehre unvollständig ist, weiß ihr Verfasser besser vielleicht, als jeder Andre; allein er sieht in dieser Unvollständigkeit so wenig einen Mangel, daß sie ihm vielmehr ein Beweis ihrer Tüchtigkeit zu seyn scheint. Denn wo der Lehrer nicht auch täglich selber vorwärts schreitet, sich nicht mit den Schülern selbst fortbildet, durch das Hervortreten ihrer Individualität an Erfahrungen, an neuen Seiten des Unterrichts, neuen Mitteln der Nachhülfe für Geist und Interesse der Zöglinge gewinnt, da ist die Lehre ein stehendes Wasser ohne Leben; demungeachtet hat er sich doch des Wunsches nach größerer Vollständigkeit seiner Ar-

heit nie ganz entschlagen können, und so würde er sich auch wohl erst viel später und vielleicht nie entschlossen haben, das sich immer Fortbildende als ein Ganzes hervortreten zu lassen, wenn seine Arbeiten nicht in Zeitschriften und Lehrbüchern, zwar nie vollständig, doch mehr oder weniger wörtlich nach seinen früheren und mangelhaften Vorträgen, so wie auch in Uebersetzungen in mehreren Sprachen wären herausgegeben worden.

So hat in der Zeitschrift: „der Erziehungsrath an der Oder," Jahrgang 1815, ein großer Theil derselben ohne seine Zustimmung und ohne sein Wissen eine Stelle gefunden. Der ganze erste Theil, wie er ihn vor sechs Jahren französisch ausgearbeitet hatte, ist von einem seiner Schüler herausgegeben worden, unter dem Titel: Cours élémentaire et pratique de dessin d'après les principes de Pestalozzi suivi à Yverdun sous la direction de Mr. J. Ramsauer et publié avec de nombreuses modifications (?) par A. Boniface. Paris 1819. — und so wären noch ähnliche Beispiele anzuführen. Ist aber auch in solchen Bekanntmachungen die gute Absicht nicht zu verkennen, so ist doch die öffentliche Ausstellung des Mangelhaften nicht zu loben, und es schien mir eine Pflicht, selber zu geben, was ich dermalen zu geben vermag, und so das Fehlerhafte zu verbessern, was guter Wille in meinem Namen als Muster zur Befolgung dargeboten hat.

Nach der vorliegenden Zeichnungslehre wird nun hoffentlich jeder denkende Lehrer unterrichten können;

ja ein Lehrer, der früher nie zeichnete, wird mit 8—12jährigen Schülern dieß zu thun im Stande seyn, wenn er das Werk zuerst für sich recht durchstudiert und alle Uebungen selbst durchübt, und zwar so, daß er alle Formen des ersten Theils sowohl auf Papier als auf die große Wandtafel zeichnet. Dieses praktische Durchüben ist um so wesentlicher, weil durch dasselbe der Lehrer das Eigenthümliche, das in jeder Uebung liegt, genau kennen lernt, um die Kinder auf Verhältnisse aufmerksam zu machen, die in einem Lehrbuche nie alle entwickelt und dargestellt werden können, und die sehr oft durch die Individualität des Schülers, sey es durch seine besondern Talente, sey es durch seine besondere Unbehülflichkeit, zur Berücksichtigung hervortreten.

Den größten Nutzen, sowohl für die Kinder als für sich selbst, wird unstreitig derjenige aus dem Unterrichte ziehen, der mit den Kindern wieder Kind werden, d. h. sich in ihre Anschauungs- und Gemüthswelt versetzen, sie und ihr Treiben genau beobachten und geduldig den Gang verfolgen mag, den des Kindes Natur nimmt. Alsdann aber wird er sich auch nie ängstlich an die hier aufgestellten Formen zu halten haben, was um so wichtiger ist, da hier nur die wesentlichen, bei weitem nicht einmal alle nöthigen gegeben sind; aber treu muß er sich halten an den Gang im Allgemeinen, und erst wenn er ihn mehrmal mit jüngern Schülern durchgemacht hat, wird er tüchtig, d. h. erfahren genug seyn, sich hie

und da einige Abweichungen von demselben erlauben zu dürfen, um ihn desto inniger der Individualität des Schülers anzupassen.

Es unterstützt ferner den Unterricht, wenn der Lehrer öfters Formen und Verbindungen dem Schüler auf die Wandtafel vorzeichnet, damit dieser sehe, wo der Lehrer angefangen und fortgefahren habe. Formen, welche groß und mit Ausdruck, d. h. mit dem gehörigen Wechsel des Drucks der Linien, gezeichnet sind, gewähren überhaupt mehr Anziehendes für Kinder, als solche, die klein gezeichnet vorgelegt werden. — Auch bildet sich der Geschmack und das Proportionsgefühl des Kindes nicht wenig, wenn es gegebene Formen in verschiedene, kleinere oder größere Raumverhältnisse übertragen muß. —

Damit aber der Schüler auch dadurch ermuntert werde, daß er bald aus eigener Erfahrung einsehe, wohin er es mit Fleiß und Sorgfalt bringen kann, darf ihm dann der Lehrer immerhin zwischenhinein gar wohl auch Formen vorzeichnen, die nicht gerade in den Gang gehören, oder die erst später vorkommen würden. Diese Formen dürfen aber, wenn der Schüler sich noch im ersten Theil übt, nicht perspektivisch dargestellt, oder es müssen Formen von Gegenständen seyn, die nie anders erscheinen, und wofür also jedes Auge schon gebildet ist.

Sehr ersprießlich ist es auch, wenn der Lehrer von Zeit zu Zeit eine Zeichnung auf die große Tafel bringt, ob gleich der Schüler solche noch lange nicht

mit Sicherheit nachzeichnen kann; diese Zeichnung lasse er mehrere Tage stehen, damit der Schüler sie recht anschauen und festhalten lerne. Nach einigen Tagen frage er, wo bei dieser Zeichnung angefangen und wie fortgefahren worden sey ꝛc., und gebe dem Schüler auf, sie nachzuzeichnen; und er wird bald finden, daß derselbe sie recht ordentlich zeichnet, wenn sie am ersten Tage auch viel zu schwer gewesen wäre.

Wie der Schüler also solche Formen, die er recht anschauen gelernt, viel leichter nachbildet, als Formen, die er noch nicht recht auffassen gelernt, eben so wird er eine Zeichnung, die ihm sonst viel zu schwer wäre, mit ziemlicher Sicherheit und Genauigkeit nachzeichnen können, wenn er sie öfter machen gesehen. So wird z. B. ein 8—10jähriger Schüler ein einfaches Denkmal, eine Urne, zu denen ihn der Gang noch nicht geführt hat, ganz richtig zeichnen können, wenn sie ihm der Lehrer zwei- bis dreimal auf der großen Tafel vorzeichnet. Und noch leichter wird es dem Schüler fallen, eine solche Zeichnung zu verfertigen, wenn ihm der Lehrer nur Linie für Linie vormacht, und jedesmal dabei bestimmt, in welchem Verhältnisse sie zu der frühern stehe. Solche Uebungen dürfen übrigens nur selten vorgenommen werden, damit nicht der Schüler vorschnell zu dem Wahne, schon zusammengesezte Gegenstände zeichnen zu können, veranlaßt werde.

Als vielseitig bildende Uebungen sind auch solche anzusehen und zu behandeln, bei denen der Lehrer

etwas vorzeichnet, und nachdem es der Schüler recht angeschaut hat, wieder auslöscht, und ihm dann aufgiebt, solches nun so, wie er es im Gedächtnisse aufgefaßt hat, zu zeichnen. Hat der Schüler in dergleichen Uebungen eine ziemliche Sicherheit erlangt, so kann ihm auch aufgegeben werden, die nur einmal gesehene Figur erst nach einigen Tagen zu zeichnen.

Aehnliche Aufmunterungs- und Belebungsmittel für den Unterricht werden sich übrigens durch eigene Erfahrung und Beobachtung noch sehr vermehren lassen.

In Ansehung der Behandlung der Perspektive insbesondere ist nun noch zu bemerken, daß sie von der gewöhnlichen sehr abweicht. Während daß nämlich nach andern Anweisungen dem Schüler sogleich die Regeln für die perspektivische Darstellung der Gegenstände gegeben werden, wird hier das Auge zuerst zur sichern Auffassung gebildet, als Bedingung, unter welcher der Schüler mit Vortheil zu den Regeln übergehen kann. So lange nämlich der Schüler mehr vermittelst der Regeln, als vermittelst des vielseitig dafür gebildeten Auges darstellt, so lange wird er in seiner Uebung zur Einseitigkeit geleitet werden, und dieß um so mehr, da man so oft anders darstellen muß, als man sieht. Darum sind hier zuerst alle wesentlichen Uebungen aufgestellt, durch welche das Auge für diese scharfe Auffassung gebildet wird; weil alsdann erst mit Nutzen zu den Gesetzen für die Darstellung dieser Erscheinungen fortgeschritten werden kann.

Ein Hauptvortheil dieser Führung ist auch der, daß der Schüler durch dieselbe dahin gebracht wird, alle Gegenstände, die er sieht, nicht sowohl vermittelst einer Menge künstlicher Hülfslinien, deren Abmessung und Darstellung oft mehr Zeit erfordert, als die Zeichnung des Gegenstandes selbst, sondern entweder blos nach dem scharf gebildeten Auge, oder nur vermittelst einiger wenigen Hülfslinien zu zeichnen. Da der Zeichner nur bei den einfachsten Körpern ihre wirkliche Form, Lage und Größe vollkommen kennt und daher nur selten zuerst ihren mathematischen Plan machen, d. h. sie in ein Netz bringen kann, so muß bei perspektivischen Darstellungen dem Auge das Meiste überlassen bleiben, um diese Gegenstände so genau als möglich perspektivisch zu zeichnen.

Die Vorschriften für beide Theile hätte ich, wie schon bemerkt, gern vermehrt und vervollständigt, zumal da mir dieß um so nöthiger schien, als nur sehr wenige zweckmäßig eingerichtete und geordnete unter der ungeheuren Menge der vorhandenen sich befinden. Ich mußte aber den Wunsch aufgeben, um die Schrift nicht allzukostbar zu machen. Vielleicht wird es mir später möglich werden, eine vollständigere, für sich bestehende Sammlung von Vorschriften in größerm Formate zu Stande zu bringen.

Oldenburg den 13. November. 1820.

Ramsauer.

Inhalts=

Inhaltsverzeichniß.

Erster Abschnitt.

Seite

Einleitung. 1

I. Gymnastische oder mechanische Vorübungen. 9

1ste Uebung. Das Ziehen gerader Linien von der Linken zur Rechten. 13

2te — Das Ziehen gerader Linien von oben nach unten. 14

3te — Das Ziehen gerader Linien von der Rechten zur Linken. 14

4te — Das Ziehen gerader Linien von unten hinauf. 14

5te — Das Ziehen gerader Linien in Einer Richtung. 15

6te — Das Ziehen gerader punktirter Linien. . 15

7te — Das Ziehen gerader gebrochener Linien. . 15

8te — Das Ziehen verschiedener unbestimmt gebogener Linien. 16

II. Uebungen, welche die Bildung des Augenmaßes besonders bezwecken. . . . 17

1ste Uebung. Das Zeichnen gerader Linien nach einer bestimmten Richtung. 17

2te — Das Setzen der Punkte in einer bestimmten Richtung. 17

3te — Das Ziehen gleichlaufender Linien. . 18

Seite

4te Uebung. Das Bestimmen des Punkts, den eine gerade Linie, gehörig verlängert, treffen würde. 18

5te — Das Bestimmen des Punkts, den zwei ungleich laufende Linien, gehörig verlängert, treffen. 18

6te — Das Zeichnen der Linie an und durch gegebene Punkte. 18

7te — Das Beurtheilen der Theile gerader Linien. 19

8te — Das Beurtheilen der Linien im Allgemeinen. 20

9te — Das selbstthätige Theilen der Linien. . 20

10te — Mehrere Linien nach einem bestimmten Verhältniß verlängert und verkürzt. . 21

11te — Das Theilen des Zwischenraums. . . 22

12te — Das Zeichnen der Linien unter einer bestimmten gegenseitigen Neigung. . . 23

13te — Das genaue Vergleichen und Beurtheilen der Linien. 23

14te — Das Zeichnen und Beurtheilen gerader Linien nach einem angenommenen bürgerl. Maaß. 24

15te — Das bestimmte Setzen der Punkte. . . 24

III. Das Bilden der einfachsten geradlinigen Formen. 26

1ste Uebung. Das Zeichnen der Winkel. . . . 26

2te — Einfache Verbindungen und Zusammenstellungen aus rechten Winkeln. . . 27

3te — Das Zeichnen der Dreyecke. . . . 27

4te — Das Zeichnen der Vierecke und anderer aus diesen abgeleiteten Formen und Verbindungen. 27

5te — Das Beurtheilen und Zeichnen wirklicher Quadrate. 29

6te — Das Zeichnen zusammengelegter wirklicher Quadrate, Rechtecke und Rauten. . 30

* *

Seite

7te Uebung. Das Zeichnen geradliniger Blätter nach Zeichnungen und nach der Natur. . . 30

IV. Schwerere Uebungen, die die Bildung des Augenmaßes besonders bezwecken. . . . 30

1ste Uebung. Bestimmung der Schräge der Linien. . 30
2te — Bestimmung der Lage zweier Punkte. . 32
3te — Bestimmung der gegenseitigen Lage dreier Punkte. 32
4te — Das Theilen der Winkel. . . . 33
5te — Das Zeichnen von Figuren die mittelst der Theilung der Winkel entstehen. . . 34
6te — Das Zeichnen regelmäßiger Figuren. . . 34
7te — Sprachübungen mit Zeichnungsübungen verbunden. 35

V. Das Zeichnen und Theilen, einfacher krumm- und gemischtliniger Formen. 40

1ste Uebung. Das Zeichnen der Kreislinien. . . 40
2te — Das Theilen der Kreislinien 45
3te — Das Zeichnen der Elypse, des Ovals und anderer Schönheitslinien. 47
4te — Das Zeichnen einfacher krummlinig geschlossener Figuren. 48
5te — Das Zeichnen zusammengesezter krummliniger Figuren. 49
6te — Das Zeichnen gemischtliniger Figuren. . 49

VI. Uebungen, durch die das Kind einerseits besonders reich an Formen, und anderseits aufmerksam wird auf alle characteristische Gegenstände der Natur und der Kunst. . 50

1ste Uebung. Das Zeichnen von Formen und Gegenstän-

Seite

den, deren Hauptform eine Elypse, einen Kreis oder ein Oval ꝛc. bildet. 50

2te Uebung. Das Zeichnen einfacher Blätter, Blumen und Früchte. 51

3te — Das Zeichnen der wesentlichsten Umrisse der auffallendsten und characteristischen Formen, die Leben ausdrücken. . . 51

a. Die Hauptform des menschlichen Kopfes in seinen verschiedenen Stellungen.

b. Umrisse von Fischen.

c. — — Vögeln.

d. — — Insekten und Schmetterlingen.

e. — — vierfüßigen Thieren.

4te Uebung. Das Zeichnen schöner architectonischer Formen. 54

Zweiter Abschnitt.

Bildung des Schönheitssinns.

Einleitung und Vorübungen. 57

1ste Uebung. Das Stark= und Schwachmachen der Linien gegebener Formen. 79

2te — Bestimmung und Veredlung gegebener Formen. 80

3te — Umwandlung geradliniger Formen zu krumm= und gemischtlinigen. . . . 80

4te — Freies Bilden geschlossener Formen. . 81

5te — Ausfüllung von Umrissen. . . . 82

6te — Das freie Schaffen eigener Formen und Verbindungen. 88

Einleitung.

Es ist unstreitig, daß die in jedem Menschen liegende Kunstfähigkeit und die Umgebungen zur Entfaltung des Auges und der Hand, deren die Kunstbildung bedarf, das meiste beitragen. Ehe wir also bestimmen können, was die Kunst hierbei thun, oder wie sie auf dem, von der Natur gebahnten Pfade fortwandeln könne, müssen wir vor allem das richtig erkennen und wohl benützen, was die Umgebungen selbst thun. Das Kind besitzt einen ihm angebornen Sinn der Aufmerksamkeit auf alle Formen der Natur, es heftet seinen Blick auf dieselben; die Natur hat in das Innerste seines Wesens und in seine Hand eine Kraft gelegt, sie äusserlich darzustellen und sie nachzuahmen; dabei sind seine nächsten Umgebungen gleichsam die äusseren Anregungen, die äussern Reizmittel, von welchen aus die Erkenntniß aller dieser Formen und die ersten Mittel, sie in sich selber zur höchsten Klarheit zu erhellen, hervorgehen.

Es ist also offenbar, daß in diesen Kräften und Anlagen gleichsam das innere Wesen, der Geist und der Anfangspunkt aller Kunst-Entwickelung liegt, und daß das, was der Unterricht für die Bildung der Kunst beitragen kann, von der guten Benutzung und Leitung dessen, was Natur und Umgebungen dabei thun, hergeleitet und wiederum daran angeschlossen werden muß. Wir wollen dem dießfälligen Gange der Natur ein wenig nachspüren.

Das erste was auf des Kindes Auge sowol im Allgemeinen, als besonders auch zur Erweckung seines Kunstsinns wirkt, ist — das Licht. Sobald Licht da ist, muß es sehen, bemerken und seine Augen gebrauchen: die Farbe ist nun das erste, was das Kind an den Gegenständen wahrnimmt, d. h. durch die Farbe sieht und unterscheidet es die Gegenstände.

In diesem ersten Zustande des Auges erregen aber nur die grellsten und verschiedensten Farben seine Aufmerksamkeit; es ist nicht fähig die Abstufungen derselben zu erkennen, und das Schwache — Nichtgrelle — reizt es nicht, und kann es nicht reizen; das Grelle macht einen solchen Eindruck auf dasselbe, daß das Schwächere ihm gleichsam nicht da steht und von ihm nicht bemerkt wird. Nach und nach aber gewöhnt sich das Auge an das Sehen und Auffassen, und in eben dem Grade lernt es richtiger sehen, und die mildern Farben und ihre Nüancen bemerken, und endlich auch die zartesten von einander unterscheiden. Selbst Gegenstände, wenn sie nahe und ferne vor ihm sind, lernt es eben so auch nur nach und nach als die nämlichen Gegenstände erkennen, welches im Anfange gar nicht der Fall ist. —

Das, was nun das unmündige Kind ausser der Farbe an den Gegenständen wahrnimmt, ist die Form, wobei das Auge oder die Auffassungskraft für dieselbe sich ebenso, wie bei der Farbe, nur allmählig sichert und bildet, d. h. das Kind faßt zuerst auch nur die auffallendsten und verschiedenartigsten Formen auf, und erst später entscheidet es sie noch genauer und bemerkt dann die verschiedenen, schwächern und

sanftern Uebergänge von einer Form und Neigung in die andere.

Der Gang, den die Natur bei der Entwicklung des Geschmacks nimmt, ist der nämliche, den sie bei der Bildung des Auges nimmt; denn so wie das physische Auge sich allmählig vervollkommnet und fähiger wird, die weniger grellen Formen und Farben aufzufassen, in eben dem Grade bildet sich auch das innere, das geistige und gemüthliche Auge, und findet immer mehr Wohlgefallen an dem, was nicht grell, was mehr sanft und einfach ist. So wie es am Anfang Wohlgefallen am Grellen und Auffallenden hat, ebenso kommt es allmählig dahin, dieses Wohlgefallen zu verlieren und das Sanfte und Einfache vorzuziehen.

Soll sich nun das Auge und der Geschmack durch die Umgebung auf die gleiche Art nur allmählig, also sichern Schrittes, entwickeln können, so wie es im Gange der Natur der Auffassungskraft des Auges liegt, so dürfen sich unter denjenigen Formen- und Farbenmischungen, die ihm unter die Augen kommen, anfangs gar wohl solche befinden, die auffallend, grotesk und bizarr sind. Findet aber unter diesen Formen und Farben nicht diejenige Reihenfolge statt, die im Entwicklungsgang der Auffassungskraft des Auges liegt, ist ihre Zahl und Verschiedenheit nicht mannigfaltig genug, steigen ihre Modulationen unter sich zu langsam: so wird die Bildung des Auges und des Geschmacks wo nicht verdorben, doch wenigstens aufgehalten; daher es denn auch kommt, daß viele Menschen nie auch nur einen mittelmäßigen Grad der Bildung des Auges und des Geschmacks erhalten, so wie der Bauer

gewöhnlich bei seinem rohen Geschmacke in der Malerei bleibt, da ihn immer nur das Grelle, sowol in Hinsicht der Form als der Farbe reizt.

So wie die Umgebungen den Uebergang der Bildung aus dem Grellen in das Sanfte und Harmonische aufhalten und verwirren können, ebenso können diese Uebungen das Sanfte und Harmonische zu schnell und zu bewußtlos dem Kinde vor die Seele bringen, und dieses Kind lernt sein Auge noch später gebrauchen, als obiges; indem es keinen Haltungspunkt hat, an dem sich das Auge fixiren lernt. Daher kommt es denn auch, daß die Kinder der Reichern und Vornehmern — im Durchschnitt beinahe in eben dem Grade unrichtig und unsicher sehen, als sie schon Vieles gesehen haben.

Aber eben so wenig darf der Uebergang der Formen, die dem Kinde vorgeführt werden, zu schnell vom Auffallenden zum Vollendet-Schönen führen, weil es dadurch nicht zum Bewußtseyn dieser Abstufung gelangen würde.

Am wenigsten darf ihm das auffallend Glänzende und Prächtige vorgeführt werden, indem diese Erscheinungen das Auge gleichsam erstarren. Aus allem diesem sieht man also leicht, daß hierin eine Leitung, eine künstliche Beförderung dieses Uebergangs möglich ist, durch welche das Kind schneller zur richtigen Erkenntniß des Schönen hingebracht werden kann. Mangelt diese, wird die Ausbildung des Kindes ohne Aufmerksamkeit auf den Stufengang seiner Anschauung, der Natur und dem Zufall überlassen, so kommt dasselbe durchaus nur langsam, unsicher und meistens gar nicht zum Bewußtseyn

des Schönen, Edlen und Einfachen. Die Natur, das Talent und der Zufall können freilich den Kunstsinn ohne eigentliche Bemühungen der Kunstbildung entfalten, aber das wird selten nur einem Glücklichen zu Theil, und hat in Rücksicht auf allgemeine Menschenbildung darum keine Bedeutung, weil die Natur, obwol sie im Allgemeinen in hoher Einfachheit und in aller Fülle des Schönen dasteht, in ihren dießfälligen Erscheinungen für das Individuum nur zufällig und beschränkt und oft dem Gesellschaftszustande nach verkrüppelt ist.

Der Eindruck, den das Gesehene auf den Menschen macht, ist mit der in ihm liegenden Neigung, es mit der Hand darzustellen, innig verbunden. Dieses Nachahmen ist eigentlich eine Art von Vollendung des, durch das Sehen Erkannten, und es spricht auch von dieser Seite die allgemeine Wahrheit der menschlichen Bildung aus: Alle menschliche Erkenntniß wird eigentlich nur durch die praktische Ausübung derselben gänzlich vollendet. —

So wie die Fähigkeit, das Auge zu gebrauchen, bei der Geburt des Kindes anfängt, so fängt die Neigung und die Kraft, Gegenstände nachahmend darzustellen, von dem Augenblick an, wo es die Formen der Gegenstände in seiner Einbildungskraft gesondert und unabhängig von den Gegenständen sich vorzustellen im Stande ist. — Dieser Zeitpunkt tritt meistens schon im 6ten bis 7ten Jahre ein. Sobald das Kind die Neigung und Kraft zu diesen Darstellungen in sich selbst fühlt, so ist der Zeitpunkt da, in welchem diese Neigung und diese Kraft Handbietung

fordert, um sich durch ihren Gebrauch, d. i. dadurch, daß sie in Thätigkeit gesetzt wird, zum Sehen bildet. Und von diesem Zeitpunkt an entfaltet sich die Fähigkeit, die Hand nach bestimmten Gesetzen und Regeln zu bewegen, und kunstmäßig darzustellen, was das Auge kunstmäßig auffaßt.— Und so wie das Auge zuerst nur das Auffallende und Grelle auffaßt und nur nach und nach dahin kommt, das sanfte Ineinanderfließen aufzufassen; ebenso soll und kann die Hand des Kindes zuerst nur solche Bewegungen sicher und frei hervorbringen, die eine auffallende Richtung und Bewegung des Arms erfordern; und nur in dem Grade, in dem der Arm bis auf einem gewissen Punkt physisch stärker wird, kommt das Kind dann dahin, auch die weniger auffallenden und sanft ineinanderfließenden Linien und Formen, noch abgesehen von der Bildung des Auges, bestimmt hervorzubringen.

Aber die Fähigkeit, die Hand und den Arm vielseitig und nach gegebenen Gesetzen bestimmt und sicher brauchen zu können, lebt, so wie die Fähigkeit mit dem Auge richtig aufzufassen und zu vergleichen, so viel als umsonst in dem Kinde, wenn sie nicht äusserlich auf eine der Menschennatur genugthuende Art belebt und geleitet wird. Und so wie die Führung des Kindes zur Kunst einerseits vor allem erfordert, daß die Bildung des Sehens nicht dem Zufall überlassen, sondern daß das Kind richtig zu sehen gelehrt werde; ebenso erfordert sie auch, daß die Neigung und die Kraft des Kindes, die gesehenen Gegenstände äusserlich darzustellen, nicht dem blinden Triebe, das Erste — Beste, was ihm in den Wurf kommt oder was

ihm einfällt, darzustellen, überlassen werde; sondern daß es die Vortheile der Kunstführung genieße, durch welche es am sichersten und leichtesten zur Richtigkeit und Schönheit in der Darstellung der Gegenstände geführt werden kann; daß die Entfaltung seiner Kunstkräfte durch Mittel geschehe, durch welche sich seine Nachahmungskraft nach den ewigen Gesetzen der Natur selbst entfalte, deren unabänderlichen Reihenfolgen den wahren Sinn der Kunst, vermöge der Natur des menschlichen Geistes selbst, nothwendig beleben, entfalten und begründen.

Da das Richtigsehen dem Erkennen des Schönen vorangeht, und das Richtigsehen die einzige Quelle des Richtigmachens ist, so muß bei der Führung des Kindes zur Kunst oder bei der Erweckung seiner Kunstkräfte, auch beim Richtigmachen, d. i. bei der Bildung der mechanischen Fertigkeiten anfangen, und das Kind lange darin geübt werden, ehe zum Uebergang des Schönmachens des Richtiggesehenen und Richtigerkannten geschritten werden darf. Da aber das Kind viel später fähig wird, ein Instrument zu führen, als es fähig ist, Eindrücke zu empfangen, so ist sein Schönheitssinn dann auch schon bis auf einen gewissen Punkt entfaltet, um nicht blos die grellen Unterschiede der Formen, sondern auch die sanften Uebergänge dieser zu erkennen, und man darf daher das Kind nicht zur Nachahmung von Figuren führen, von denen es selbst fühlt, daß sie grell und nicht schön sind. Auf der andern Seite dürfen ihm anfangs eben so wenig Formen vorgezeigt und zum Nachahmen gegeben werden, die über seine geweckte Kunstkraft hinausgehen, und also zur gehörigen

Auffassung, Darstellung und Erkennung dessen, was darin liegt, mehr Kraft erfordern als im Kinde entwickelt ist.

Um nun weder auf den einen, noch auf den andern Fehler zu verfallen, muß nicht nur bei den ersten Elementen der Kunst, der geraden und krummen Linien angefangen, und in einer organischen Stufenfolge fortgeschritten, sondern diese organische Stufenfolge muß mit dem vollendeten Bewußtseyn des Zusammenhangs der gegebenen Form, und mit dem psychologischen Gang der Kunstentwicklung, auf dem das Kind in Absicht der Auffassungs- und der Darstellungskraft der Kunstgegenstände steht, gegeben werden.

Wenn wir z. B. ohne diese Rücksicht in den Zusammenstellungen von den Figuren, die sich aus 2 und 3 Linien ergeben auch zu denjenigen, welche sich aus der Zusammenstellung von 4, 5 — 6 Linien ergeben müssen, fortschreiten wollten; so würden in diesen leztern Zusammenstellungen Figuren entstehen, davon die einen einerseits weit über die Fassungskraft und Darstellungskraft, auf der das Kind steht, hinausgehen, andrerseits aber ihrer bizarren und unästhetischen Form halber weit unter diesem Punkt sind, und in dieser Rücksicht der psychologischen Fortschreitung dieser Kräfte geradezu entgegen wirken, und wovon andere wieder der Auffassungskraft gemäß, der Darstellungskraft aber zu schwer wären.

Wir wollen jetzt die Stufenfolgen der psychologischen Uebungen, zu der uns die Erfahrung von vielen Jahren geführt hat, einfach darlegen.

Aus der Einleitung erhellt: Die elementarische methodische Zeichnungslehre geht von der Bildung der mechanischen Fertigkeit der Hand und des Auges im Allgemeinen aus. In Hinsicht der Bildung der Hand erhalten wir:

I. Gymnastische oder mechanische Vorübungen.

Das Zeichnen gerader oder gebogener Linien im Takte.

Wenn es sich thun läßt, sollte der Schüler diese ganze Uebung auf der großen Schultafel *) machen können; denn nur auf der großen Tafel kann er die Linien mit dem ganzen Arme ziehen, und da das Kind den ganzen Arm frei nach allen Seiten bewegen, also auch frei, kühn und groß damit Linien nach allen Richtungen ziehen kann; da hingegen die Bewegungen des Vorderarms beschränkt, die der Hand noch beschränkter sind, und da es durch die Bewegung der Finger nur wenige, nur senkrechte und rechts und links

---

*) Große schwarz gebeizte Tafel, 4 Schuh lang, 3 Schuh hoch, wie man sie auch heutzutage in allen Stadtschulen hat. Werden Mädchen nach diesem Gange unterrichtet, so läßt man sie gleich anfangs auf der kleinen, und nie auf der großen Tafel zeichnen.

fallende Linien frei und sicher hervorbringen kann, so liegt es auch in der Natur der Sache, daß die ersten Zeichnungsübungen, und namentlich der mechanische Theil derselben, zuerst mit dem ganzen Arm, und wenn es möglich ist, auch deßwegen auf der großen Tafel durchgemacht werden.

Wir, die die Linien nach allen Richtungen ziehen können, denken nicht daran, welche Schwierigkeit es für das Kind hat, Linien mit der Hand zu ziehen, wofür weder die Kräfte des Arms noch der Hand, die diese Linien der Natur nach ansprechen, geübt sind. Ein anderer Grund, warum das Zeichnen auf der großen Tafel im Großen angefangen werden sollte, ist: die Theile der Linien und Formen und ihre Verhältnisse zu einander springen dem ungeübten Auge im Großen viel deutlicher in die Augen als im Kleinen, daher muß die Kraft des Messens und Theilens kleiner Linien durch das Messen und Theilen großer Linien vorbereitet werden. Endlich ist es gewiß, daß das freie und kühne Ziehen der Linien das ganze Wesen des Kindes innig anspricht — und dieses Ansprechen des ganzen Menschen ist in allen Fächern des Unterrichts und der Bildung gleichsam der Probierstein der Naturgemäßheit, mit welcher sie gegeben werden; wie hingegen das isolirte und verödete Ansprechen irgend einer einzelnen Kraft beim Unterricht, das untrüglichste Kennzeichen ihrer Einseitigkeit ist.

Eine zweite Aufmerksamkeit, die wir psychologisch wichtig achten, ist: diese ersten Uebungen die Kinder nach dem Takt machen zu lassen, weil das Kind, welches sonst so leicht träumt, und sich zerstreut, dadurch zu einer festen und anhaltenden Aufmerksamkeit und Thätigkeit gleich-

sam gezwungen wird, ohne einen ihm unangenehmen Zwang zu fühlen. Es ist der nämliche Fall, wie bei den Soldaten, der bei dem Takte der Trommel weniger müde, muthvoller und kühner vorwärts schreitet.

So wie der Lehrer also 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. zählt oder den Takt mit den Füßen angibt, während dem er im ganzen Zimmer herum von einem Schüler zum andern im Takte geht, und nachsieht, wie er steht oder sitzt, wie er das Instrument hält, oder wie er die Linien zieht, und das Nöthige erinnert; in eben dem Takt ziehen die Kinder auf jede Zahl eine Linie und zwar:

a) Linie von der Linken zur Rechten,

b) von oben nach unten,

c) von der Rechten zur Linken,

d) von unten aufwärts,

e) Linie in Einer Richtung.

Eben so müssen die Kinder im Takt die gezogenen Linien auslöschen. Anstatt zu zählen kann der Lehrer auch nur im allgemeinen befehlen: — „Setzt an! Zie--het!" Wenn der Lehrer das lang zu dehnende Wort „Ziehet" ausgesprochen hat, muß jeder Schüler fertig seyn. Die Kürze und Bestimmtheit des Befehlens und die emsige und ununterbrochene Fähigkeit des Befolgens, im Takte überhaupt trägt unendlich Vieles zur Bildung aller Arten von Fertigkeiten, die der Mensch sich einzuüben hat, bei.

Durch diese elementarischen Vorübungen des Zeichnens gerader, krummer, in einer Richtung liegender und gebrochener Linien, erhält das Kind nicht nur die Fertigkeit,

diese Linien nach allen Richtungen mit freier und sicherer Hand zu ziehen, sondern es empfängt bei diesem selbstthätigen Schaffen der Linien nach allen Richtungen, eine — auf keinem andern Wege an Klarheit und Lebendigkeit zu übertreffende Vorstellung (Anschauung) von allen verschiedenen Richtungen der Linien, und lernt folglich auch später alle Formen und Gegenstände in jeder möglichen Lage desto sicherer auffassen, festhalten und darstellen.

So wie es bei der ersten Abtheilung dieser Uebung darauf ankommt, daß das Kind im Auffassen und Zeichnen im Allgemeinen in Rücksicht auf Hand, Arm und Finger gewandt und taktvoll werde, so kommt es dann bei der zweiten Abtheilung dieser Uebung darauf an, daß es lerne, die Linien und Formen so richtig und so gleich als möglich zuerst auf der großen Wandtafel, hernach auf der kleinen Tafel darzustellen. Mit diesen Uebungen können auch Sprach-Uebungen verbunden werden; z. B. der Lehrer spricht: „Ziehet eine gerade Linie von der Linken zur Rechten rc."

Durch diese Bildungsübungen der 2ten elementarischen Stufe wird dem Kinde zu klarem Bewußtseyn gebracht, welche Linien es am sichersten und schnellsten auffaßt, und welche es am sichersten durch die Bewegung des ganzen Arms, welche durch die Bewegung der Hand und welche durch die Bewegung der Finger am sichersten darstellen kann. Es wird nämlich allgemein finden, daß das Auge die schräge Linie im Allgemeinen sehr leicht, die wagrechte und senkrechte — schwerer beurtheilt; daß ferner die wagrechte Linie mit dem ganzen Arm viel leichter gezogen

wird, als die senkrechte, indem der Anfänger letztere gerne etwas von der Rechten zur Linken neigend macht. Ueberhaupt werden die Linien, die von der Rechten zur Linken fallen, am leichtesten mit dem Arm oder auch nur mit der Hand, — so wie die, welche ein wenig von der Linken zur Rechten steigen, gezogen; hingegen werden durch die Bewegungen der Finger nur diejenigen leicht und frei hervorgebracht, welche gerade oder rechts hohl hinunter gezogen werden.

So wie in der senkrechten Linie, eben so liegt auch in jeder Elementarform etwas, das der Ungewandtheit des Anfängers schwer ist, und die Schüler groß und klein allgemein bestimmt, fast ohne Ausnahme dieselben Fehler zu machen. Der Elementarlehrer muß auf solche allgemeine Fehler der Zöglinge und ihre Ursachen sehr genau achten, sie sind von der höchsten Wichtigkeit; sie geben ihm Aufschluß über die Natur des Menschen, über die Eigenheit der Form, als eines Kunstprodukts, und über die Mittel, beide durch die Kunst unter sich selbst psychologisch in Harmonie zu bringen.

Die beste und ungezwungenste Stellung, in welcher das Kind anfängt, die Linien mit dem ganzen Arme zu ziehen, ist stehend — vor der großen Tafel, oder sitzend — vor der kleinen, die gerade vor dem Schüler, aber nach aussen erhöhet liegt. In dieser Stellung lasse man das Kind folgende Uebungen taktmäßig durchmachen.

1ste Uebung.

Das Ziehen gerader Linien von der Linken zur Rechten.

Man lasse das Kind ungefähr wagrechte, dann solche

gerade Linien von der Linken zur Rechten ziehen, die immer mehr rechts hinauf und rechts hinunter gehen, bis ungefähr zu der Neigung, daß sie um einen halben rechten Winkel von der wagrechten Stellung abweichen.

Siehe Tab. I. Fig. 1. a.

2te Uebung.

Das Ziehen gerader Linien von oben nach unten.

Ebenso soll das Kind Linien von oben nach unten ziehen, welche anfangs ungefähr senkrecht sind, dann aber unten sich allmählig rechts oder links neigen, so daß sie von der senkrechten Richtung endlich ungefähr um einen halben rechten Winkel entfernt sind.

Siehe Tab. I. Fig. 1. b.

3te Uebung.

Das Ziehen der Linien von der Rechten zur Linken.

Man lasse bei der linksfallenden Linie anfangen, und sie links bis zur starken linkssteigenden sich erheben.

Siehe Tab. I. Fig. 1. c.

4te Uebung.

Das Ziehen der Linien von unten hinauf.

Jetzt kehre man zur rechtssteigenden Linie (d e) zurück, und lasse sie nach oben bis zur senkrechten (d i) und zur linkssteigenden Richtung (d o) durchführen. Siehe Tab. I. Fig. 1. d.

Eine Hauptsache ist immer, daß der Lehrer darauf halte, daß die Kinder die Linien von Anfang bis Ende gleichschnell ziehen.

Gesetzt auch, daß besonders im Anfange durch diese taktmäßigen Uebungen die Linien nicht ganz richtig werden, so ist doch das Wesentlichste hier erreicht: daß die Hand und der Arm im Allgemeinen Freiheit, Kühnheit und Schwung erhalten.

5te Uebung.

Das Ziehen der Linien in Einer Richtung.

Kann nun das Kind die einzelnen Linien nach allen Richtungen ziehen, so lasse man von der wagrechten, senkrechten oder schrägen Linie 2, 3, oder mehrere hintereinander, in Einer Richtung fortlaufende — ziehen, und zwar so, daß sie sowohl von der Rechten als Linken, sowohl oben als unten anfangen. Man sehe aber vorzüglich darauf, daß das Kind während des Ziehens der Linie den Arm nicht eher aus seiner Richtung bringt, bis es die nach einer Richtung zu ziehenden Linien vollendet hat; ebenso soll es die einzelnen, in Einer Richtung hintereinan fortlaufenden Linien gleichschnell ziehen — und den Arm vom Ziehen der ersten benannten Linien an bis zur letzten in dem Grade der Schnelligkeit, auch da, wo es die Lücke zwischen den Linien läßt, bewegen, als wenn es eine ununterbrochene Linie zöge. Siehe Tab. I. Fig. 2.

6te Uebung.

Das Ziehen punktirter Linien.

Diese Uebung wird der vorigen ähnlich betrieben.

7te Uebung.

Das Ziehen gebrochener Linien.

Jetzt sollen gebrochene Linien oder mehrere Linien nach

verschiedenen Richtungen in einem Zug, im Takt gemacht werden, und zwar, ohne daß am Ende einer Linie die Hand oder das Instrument aufgehoben werde. Der Lehrer zähle, bei jeder wagrechten Linie 1 und bei jeder schrägen 2. Tab. I. Fig. 3, und auf diese Art können alle diese Verbindungen von Figur 3, Fig. 13 bis zur Fertigkeit geübt werden.

8te Uebung.

Das Ziehen verschiedener, unbestimmt krummer Linien.

Auf diese gerade Linien müssen auch noch einige Uebungen mit krummen Linien, die nicht bestimmte Kreislinien sind, durchgemacht werden. Tab. I. Figur 14 bis 18. und Tab. II. Fig. 1 bis 6.

Diese Uebung trägt noch besonders dazu bei, daß der Arm Schwung und Takt bekomme; — Schwung durch die in einander fließenden Krümmungen, und Takt durch die Wiederholung einer und derselben Bewegung des Arms. Diese letzteren Linien lasse man jedoch die Kinder zuerst ganz frei, d. h. ohne daß noch bestimmt wird, ob sie gleichlaufend und gleichlang seyn sollen, nach verschiedenen Richtungen hinziehen.

II. Ue=

II. Uebungen, welche die Bildung des Augenmaßes besonders bezwecken.*)

Diese Uebungen sprechen zwei wesentlich verschiedene Seiten des Kunstsinns an, die parallel mit einander fortlaufen müssen; diese sind:

1) das selbstständige Schaffen;

2) das Auffassen und Beurtheilen.

1ste Uebung.

Das Ziehen gerader Linien nach einer bestimmten Richtung.

Es werde dem Schüler aufgegeben, hauptsächlich auf der kleinen — zur Abwechslung aber auch auf der großen — Tafel wagrechte und senkrechte Linien zu ziehen. Hat der Schüler hierin Fertigkeit, so werde er angehalten, wagrechte und senkrechte Linien im Zimmer und überhaupt in seiner Nähe aufzusuchen.

2te Uebung.

Das Setzen der Punkte in einer bestimmten Richtung.

Der Schüler setze Punkte genau wagrecht nebeneinander (Siehe Tab. II. Fig. 8. die Punkte a, b, c, d, e, f, g und h, dann A, B, C, dann D, E) und senk-

---

*) Hier tritt eigentlich erst das Zeichnen als bestimmter Zeichnungs-Unterricht ein, und so mag das Mädchen auch erst bei diesen Uebungen den Unterricht beginnen; Knaben hingegen sollen die erste Vorübung nur so von Zeit zu Zeit oder von ihrem 6—7ten Jahre an, täglich eine halbe oder eine Viertelstunde treiben. Am besten kann solches mit dem elementarischen Schreib-Unterricht verbunden werden.

recht unter einander, und zwar so, daß sie anfangs nahe beisammen, allmählig aber immer weiter auseinander liegen.

3te Uebung.

Das Ziehen gleichlaufender Linien.

Es sollen nach allen Richtungen gleichlaufende Linien gezogen werden.

a) solche die nahe beisammen liegen,

b) die weit aus einander liegen;

aa) unbestimmt weit auseinander.

bb) gleichweit von einander.

Siehe Tab. II. Fig. 7. 9. 10.

4te Uebung.

Das Bestimmen des Punkts, den eine gerade Linie, gehörig verlängert, treffen würde.

Der Lehrer zieht auf der großen Tafel anfangs Linien von mittelmäßiger Länge, nachher ganz kurze, und fordert einen Schüler nach dem andern auf, am Rande der Tafel einen Punkt zu bezeichnen, welchen die gegebene Linie, gehörig verlängert, durchschneiden würde.

5te Uebung.

Das Bestimmen des Punktes, den zwei ungleichlaufende Linien, gehörig verlängert, treffen.

Man lasse den Punkt aufsuchen, in welchem zwei ungleichlaufende Linien, gehörig verlängert, sich vereinigen würden.

6te Uebung.

Das Ziehen der Linien an — und durch gegebene Punkte.

a) „Machet mehrere Punkte senkrecht untereinander und

„ziehet an diese, von der Linken zur Rechten, wag„rechte und schiefe Linien!“

b) „Machet mehrere Punkte wagrecht neben einander „und ziehet, an diese Punkte, von oben nach unten „fallende — und, von unten nach oben steigende, senk„rechte, sodann rechts und links schief sich neigende „Linien!“

c) „Ziehet von allen Seiten aus Linien nach einem ge„gebenen Punkt!“

d) „Ziehet gerade Linien in Einer Richtung nach einem „gegebenen Punkte!“

7te Uebung.

Das Beurtheilen der Theile der Linien.

Ehe die Kinder selbst die Linien theilen, kann sie der Lehrer auf ihre Theile aufmerksam machen, und die Theile beurtheilen lassen. Er mache nämlich eine gerade, zuerst wagrechte Linie auf die große Tafel, und theile sie zuerst in zwei (zuerst auffallend) ungleiche Theile und frage dann die Kinder, welcher Theil der größere sey. Auf die Antwort der Kinder schneide er von dem größeren Theil etwas ab, aber zuviel, so daß die Kinder von Neuem zu vergleichen haben. Auf diese Art schneide er zu wenig oder zu viel von dem größern Theil ab, oder setze zu viel oder zu wenig zum kleinern Theil zu, so daß der Unterschied der zu vergleichenden immer kleiner wird. Hierdurch werden die Kinder dazu kommen, den Unterschied der zwei Theile, und wenn er auch sehr klein seyn sollte, richtig und sicher zu bemerken.

Anmerkung. Diese, so wie die folgende Uebung, sind als

Vorübungen der 9ten anzusehen und daher auch nur mit solchen Schülern durchzumachen, die entweder wirklich schwache Augen haben, ihre Aufmerksamkeit oder ihren Blick noch nicht anhaltend genug fixiren können.

8te Uebung.

Das Beurtheilen der Linien im Allgemeinen.

Es sollen getrennte —: a) gleichlaufende, b) in Einer Richtung liegende und c) ungleichlaufende, nachher auch zwei verbundene Linien mit einander verglichen, und nur im Allgemeinen angegeben werden, ob sie gleich oder ungleich lang seyen, und welches im 2ten Fall die längere und welches die kürzere sey.

Hier wird man im Allgemeinen bemerken, daß das Auge die Länge einer geraden Linie leichter, als die der krummen beurtheilt; ferner, daß das Auge die Länge einer wagrechten Linie am leichtesten, also leichter, als die Länge einer senkrechten oder schrägen Linie mißt. Jedoch kommt es bei letzterer auf den Grad der Schräge an, ob das Auge ihre Länge leichter oder schwerer, als die Länge einer senkrechten Linie beurtheilen könne.

9te Uebung.

Das selbstthätige Theilen der Linien.

1) „Theile wagrechte Linien von mittelmäßiger Größe *) durch einen Punkt in zwei gleiche Theile. Mache am Anfang und Ende der Linien Punkte, damit man deutlich

---

*) Auf der großen Tafel ungefähr 1 Schuh, und auf der kleinen 3 bis 4 Zoll; werden die Linien in mehrere Theile getheilt, so muß die Länge der Linien in diesem Verhältniß vergrößert werden.

sehe, wo die Theile anfangen und aufhören. Siehe Tab. II. Fig. 11. a und b.

Erst wenn die Kinder beym Theilen der Linien von solcher Größe eine gewisse Fertigkeit haben, sollen sie größere, später kleinere, und die kleinsten zuletzt theilen. Nach den wagrechten sollen sie die schrägen, und erst dann die senkrechten theilen; bei diesen müssen sie am längsten aufgehalten werden. Man wird bemerken, daß der Anfänger den obern Theil der senkrechten Linie gerne kleiner, als den untern macht.

2) „Theile Linien in 4, 8, 16, 32 gleiche Theile!"
3) „ — — — 3, 9 dann in 27 — —"
4) „ — — — 6, 12, 18, 24 — —"

Anmerkung. Werden Linien in 6 gleiche Theile getheilt, so mag der Lehrer sie auf verschiedene Arten theilen lassen, z. B. Entweder zuerst in 2 gleiche Theile, und dann jeden Theil wieder in 3. Oder zuerst in 3 gleiche Theile, und dann jeden wieder in 2 gleiche Theile. Siehe Tab. II. Fig. c. d. Werden Linien in 12 gleiche Theile getheilt, so lasse der Lehrer sie ebenfalls auf alle verschiedene Arten theilen. Man kann bei dem Theilen der Linien in viele Theile, wo es nöthig ist, die Hauptttheile wieder in kleinere zu vertheilen, folgendes beobachten: Man mache die Theilungspunkte, welche die Linien in größere Theile theilen, etwas länger, und die übrigen, je kleinere Theile sie trennen, desto kürzer, oder nur auf der einen oder andern Seite hervorstehend.

Linien in 5 und 7 gleiche Theile zu theilen, ist hier noch nicht nöthig, doch kann man die Theilung in 5 gleiche Theile noch vornehmen lassen.

10te Uebung.

Mehrere Linien nach einem bestimmten Verhältniß verlängert und verkürzt.

Der Lehrer gibt den Schülern auf:

a) 8 gleichlaufende Linien zu ziehen, wovon die fol-

gende immer um die erste größer ist, als die vorhergehende. Tab. II. Fig. 12 und 13.

b) 8 Linien in Einer Richtung, die im nämlichen Verhältniß zu einander stehen. Tab. III. Fig. 1. a. b. c. d. e.

c) 4 gleichlaufende Linien, wovon die folgende immer um das Doppelte, oder um das Dreifache der Ersten größer ist, als die vorhergehende. Tab. III. Fig. 2, auch 3 und 4.

d) 4 Linien in gleicher Richtung, die im nämlichen Verhältniß zunehmen.

e) gleichlaufende Linien, wovon die folgende immer um die vorhergehende, oder auch 2 bis 3 mal größer, als die vorhergehende ist. Tab. III. Fig. 5.

f) 4 Linien in Einer Richtung, wovon die folgenden immer nach dem nämlichen Verhältniß abnehmen.

g) 6 gleichlaufende Linien zu ziehen, wovon die eine immer die Hälfte der vorhergehenden ist, und jede in 3 gleiche Theile zu theilen.

h) Gleichlaufende Linien zu ziehen, wovon die folgende jedesmal 2 mal so groß wird, als die vorhergehende und wobei sich der Abstand der einen zur andern ebenso zum vorhergehenden verhält, wie die Linien selbst.

11te Uebung.

Das Theilen des Zwischenraums.

Zwischen 2 gegebenen Punkten soll ein 3ter gesetzt werden. Der Zwischenraum zwischen 2 gegebenen Punkten soll durch 2 andere in 3, und durch 3 andere in 4,

und durch 4 andere in 5, und durch 5 andere in 6 gleiche Theile getheilt werden.

Ferner werde dem Schüler aufgegeben, genau zwischen 2 gleichlaufenden Linien eine 3te zu ziehen, dann den Zwischenraum zwischen 2 gleichlaufenden Linien durch 2 andere gleichlaufende Linien in 3 gleiche Theile zu theilen rc.

12te Uebung.

Das Ziehen der Linien unter einer bestimmten gegenseitigen Neigung.

a) Es werde dem Schüler aufgegeben, 2 gleichlange Linien schräg gegen einander zu stellen, so daß sie an den entferntern Enden 2, 3, 4 rc. mal so weit von einander abstehen, als an den nähern. Tab. III. Fig. 6.

b) Man lasse 2, 3, 4, 5, 6 gerade, getrennte Linien, so ziehen, daß sie gehörig verlängert sich in dem nämlichen Punkte vereinigen. Tab. III. Fig. 7.

Anmerkung. Leichter ist diese Uebung, wenn zuerst die 2 äußern Linien gezogen werden, schwerer, wenn sie der Ordnung nach gezogen werden müssen; und ebenso ist es wieder leichter, wenn von den 2 ersten Linien, die eine wagrecht und die andere senkrecht ist, als wenn beide schief sind.

Wie schwer diese Uebung einem ungeübten Auge ist, fällt sogleich auf, und eben so, daß gerade diese Uebung, wie selten eine andere, das Auge fixiren lehrt und also für die Perspektive zugleich eine der wesentlichsten Vorübungen ist.

13te Uebung.

Das genauere Vergleichen und Beurtheilen der Linien.

Der Lehrer mache eine lange, wagrechte, ungetheilte Linie auf seine große Tafel, und eine 2te gleichlaufende,

die Anfangs $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ ꝛc. der ersten ist, später mache er die Linien $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{4}{5}$ ꝛc. der ersten, und lasse dann von den Schülern bestimmt angeben, welcher Theil die kleinere von der größern sey; oder umgekehrt: wie oftmal die größere so groß, als die kleinere sey. Auch hier führe man den Schüler nur langsam von dem Leichtern zu dem Schwerern.

Leichter sind diese Linien, wenn sie gleichlaufend, und schwerer, wenn sie ungleichlaufend sind; und in diesen beiden Fällen wieder leichter, wenn die Linien gleich neben einander anfangen, als wenn sie weit von einander entfernt sind und ganz ungleich anfangen. Eben so sollen auch Linien in Einer Richtung beurtheilt werden.

14te Uebung.

Das Ziehen und Beurtheilen gerader Linien, nach einem angenommenen bürgerlichen Maaß.

Es ist gut, wenn an jeder großen Tafel oben eine rothe oder sonst auffallende Linie, genau 1 Schuh lang und in Zolle abgetheilt, angebracht ist. Das nämliche sollte jeder Schüler auf seiner kleinen Tafel haben, und wäre sie zu klein, so könnten doch wenigstens 6 Zoll angebracht werden.

Auf dieses hin werde dem Schüler aufgegeben, Linien nach allen Richtungen zu ziehen, die genau 1 Schuh, 6 Zoll, 3 Zoll, 1 Zoll lang sind, und hat der Schüler hierinn eine Sicherheit, so werde er angehalten, alle geraden Linien im Zimmer ꝛc. nach Schuhen u. s. w. zu bestimmen.

15te Uebung.

Das bestimmte Setzen der Punkte.

Auch das Setzen der Punkte ist eine interessante Uebung.

So können 8 Punkte in eine gerade Richtung gebracht werden, welche alle gleichweit von einander entfernt liegen, oder wovon 2 derselben 3 und 4 mal so weit auseinander liegen, als 2 andere. So sollen z. B. 20 Punkte, nach allen Richtungen auf der ganzen Tafel verbreitet, gesetzt werden, die alle gleichweit von einander entfernt liegen. Es soll der Zwischenraum zwischen 2 gegebenen Punkten durch einen andern in 2, durch 2 andere in 3, durch 3 andere in 4 gleiche Theile getheilt werden.

Es sollen 8 Punkte in einer Richtung gesetzt werden, wovon der folgende jedesmal noch einmal so weit vom vorhergehenden entfernt ist. So können späterhin, wenn der Schüler alle Arten von Drey- und Vier-Ecken zeichnen kann, Punkte so gesetzt werden, daß 3 unter sich eiu gleichseitiges oder ein rechtgleichschenkeliges Drey-Eck, oder 4 unter sich ein Quadrat bestimmen.

Jetzt wäre der Schüler in Hinsicht der mechanischen Fertigkeit der Hand so weit, daß er gerade Linien, sowohl im Großen als im Kleinen, mit Sicherheit nach allen Richtungen ziehen kann. Ferner ist sein Auge so weit gebildet, daß er die Linien, sie mögen eine Größe, Lage und Richtung haben, welche sie wollen, mit Sicherheit abtheilt und mit eben der Sicherheit das gegenseitige Verhältniß solcher, sie mögen verbunden oder getrennt seyn, nach dem freien Auge bestimmt.

Jetzt führe man den Schüler zu regelmäßigen, geradlinigen Formen, die, außer dem Zwecke, daß sie die Hand und das Auge mehr üben, noch besonders den haben, daß sie den Sinn für Regelmäßigkeit bilden, einen Sinn,

der beim Zeichnen überaus wichtig ist, und auf den der Sinn für Schönheit erst gebaut werden kann.

III. Das Bilden einfacher, geradliniger Formen.

1ste Uebung.

Bilden der Winkel.

Das Zeichnen der spitzigen und stumpfen Winkel ist auf diesem Punkte, wo ihre Oeffnungen noch nicht bestimmt werden, nicht wesentlich; hingegen ist es nöthig, bei dem rechten Winkel mit desto mehr Sorgfalt zu verweilen. Einen rechten Winkel zu machen ist weit schwerer, als 2 rechte Nebenwinkel zugleich zu machen, indem bei letztern leichter zu unterscheiden ist, ob sie wirklich rechte seyen. Man muß deßwegen bei den Nebenwinkeln anfangen, und die Kinder rechte Nebenwinkel in verschiedenen Lagen oder Stellungen zeichnen lassen. Tab. III. Fig. 8, 9, 10. An eine gegebene, schräge Linie sollen auf beiden Seiten Linien rechtwinkelig gezogen werden. Tab. III. Fig. 11.

Kann der Schüler mit Geläufigkeit rechte Nebenwinkel machen, so lasse man ihn auch die Schenkel gleich zeichnen.

Jetzt sollen einzelne rechte Winkel und zwar in allen Lagen gezeichnet, und das Zeichnen in jeder Lage so lange geübt werden, bis der Schüler darinn eine solche Sicherheit erlangt hat, daß er die zweite Linie auf den ersten Zug rechtwinkelig auf die erste stellt.

Hiemit verbinde man die Uebung, den rechten Winkel gleichschenkelig, nachher so ungleichschenkelig zu machen, daß

das Verhältniß der Schenkel zu einander genau bestimmt ist. Tab. III. Fig. 9 u. 10. Nach dieser Uebung lasse man das Kind rechte Winkel in der Wirklichkeit aufsuchen und zeichnen. Man mache es darauf aufmerksam, daß dieser Winkel gewöhnlich immer da getroffen wird, wo etwas regelmäßig und fest seyn soll, also besonders in — und an Gebäuden 2c.

2te Uebung.

Einfache Verbindungen und Zusammenstellungen aus rechten Winkeln.

Tab. IV. Fig. 1 u. 2.

3te Uebung.

Das Bilden der Dreiecke.

In dieser Uebung liegt eigentlich nichts Neues; der Schüler wird mit Leichtigkeit, gleich- und ungleich-schenkelige Dreiecke mit rechten, spitzigen und stumpfen Winkeln, in verschiedener Größe, mit und ohne Hülfslinien zeichnen können. Doch mag das gleichschenkelige Dreieck mit einem rechten, das mit einem sehr spitzigen und das mit einem sehr stumpfen Winkel, in verschiedenen Lagen gezeichnet werden; dann das ungleichschenkelige Dreieck mit einem rechten Winkel, bei welchem die, den rechten Winkel bildenden Schenkel in einem durch Zahlen ausgedrückten Verhältniß zu einander stehen.

4te Uebung.

Das Bilden der Vierecke und anderer, aus diesen abgeleiteten Formen und Verbindungen.

Hier sollen zuerst gleichschenkelige Trapeze mit äußern Winkeln, Tab. IV. Fig. 3, dann schiefe, nachher recht-

winkelige Parallelogramme im Allgemeinen, dann Quadrate und endlich solche Rechtecke gezeichnet werden, bei denen das Verhältniß ihrer Länge zu ihrer Höhe genau angegeben ist. Siehe Tab. IV. Fig. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9; die folgenden Figuren 10 — 19 und Tab. V. Fig. 1, 2 und 3 gehören zu den zusammengesetzten, wo bei den ersten jedesmal zuerst beim äussern Quadrat und bei den andern (Tab. V. Fig. 1, 2 und 3,) mit den sich rechtwinklig durchschneidenden Hülfslinien (Siehe Fig. 1. die Hülfslinien ab und cd) angefangen werden muß. Es ist gut, wenn alle diese Formen in verschiedenen Lagen gezeichnet werden; besonders gilt das bei den Quadraten und Rechtecken. Das erstere erscheint nämlich in der schiefen Stellung immer etwas kleiner als ein gleichgroßes, das gerade steht. Die Ursache mag seyn, daß wir das Quadrat selten in dieser Lage finden.

Es ist gut, wenn man auch hier einige Formen nach dem bürgerlichen Maaß zeichnen läßt, nachdem das Kind sie mit Leichtigkeit ohne diese Bedingung machen kann. So werde dem Schüler z. B. aufgegeben, auf der großen Tafel ein Quadrat zu zeichnen, das genau einen Quadratschuh enthält. Ferner soll z. B. ein Rechteck gezeichnet werden, das 18 Zoll lang und 12 Zoll hoch ist. Auf der kleinen Tafel sollen ähnliche Uebungen vorgenommen; es soll ein Quadrat in 36 Quadratzolle eingetheilt werden.

Wie froh man im täglichen Leben an solchen Fertigkeiten ist, weiß Jedermann, und doch ist der praktische Vortheil, den diese Uebung gewährt, gewiß der kleinste.

5te Uebung.

Das Beurtheilen und Zeichnen der dem Schüler in die Augen fallenden Quadrate und Rechtecke.

Für diesen Zweck kann der Lehrer Rechtecke auf seine große Tafel machen, die anfangs $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, nachher $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{5}$ $\frac{5}{8}$ mal so hoch als lang, oder so lang als hoch sind, und die Schüler auffordern, das gegenseitige Verhältniß der Seiten dieser Rechtecke genau anzugeben. Dabei gebe der Lehrer nicht nur geradstehende oder geradliegende, sondern auch schräg liegende Rechtecke.

Nach dieser Uebung lasse der Lehrer die im Zimmer und in der Umgegend liegenden Rechtecke aufsuchen und das Verhältniß ihrer Breite zur Länge oder umgekehrt, angeben, und hat der Schüler auch hierinn die gehörige Fertigkeit, so gebe der Lehrer dem Schüler auf, die Gränzlinien der aufgefundenen Formen nach ihrem richtigen Verhältniß zu zeichnen.

Der Schüler stellt sich also vor die Thüre, vor das Fenster, vor die Wandtafel, vor Ofen, Wand, Gemählde-Rahmen rc. und zeichnet die Hauptform dieser Gegenstände; auch lege der Lehrer dem Schüler Zeichnungen ähnlicher Gegenstände vor, und lasse sie in verschiedenen Größen nachzeichnen.

Ein Beispiel Tab. V. Fig. 4. mag hinreichen, indem der Lehrer dergleichen selbst machen kann.

Eine interessante Uebung, besonders für Knaben, ist auch die: Man lasse den Schüler die Seiten aufgefundener Rechtecke nach Schuhen bestimmen, und sie so zeichnen, daß bei seiner Zeichnung jeder Schuh genau durch einen Zoll

dargestellt wird. Diese Uebung soll besonders auf der großen Tafel vorgenommen werden.

6te Uebung.

Das Zeichnen zusammengelegter Quadrate, Rechtecke und Rauten.

Der Lehrer mache verschiedene Zusammenstellungen aus regelmäßig geschnittenen Papierstücken und lasse den Schüler selbst auch ähnliche zusammenlegen, und dann zeichnen. Siehe Tab. V. Fig. 5, 6, 7, 8.

7te Uebung.

Das Zeichnen geradliniger Blätter nach Zeichnungen, oder, was besser seyn dürfte, nach der Natur.

Plattgedrückte Blätter (wo man sie haben kann) oder an dieser Stelle treue Zeichnungen davon, sollen jetzt dem Schüler, besonders den Mädchen, vorgelegt werden. Siehe Tab. V. Fig. 9 — 14.

IV. Schwerere Uebungen, die besonders die Bildung des Augenmaßes näher bezwecken.

1ste Uebung.

Bestimmung der Schräge der Linien.

Um die Schräge einer geraden Linie zu beurtheilen, ohne sie nach Graden zu bestimmen, ist es nöthig, sie mit dem Rechteck in Verhältniß zu setzen, da jede schräge Linie die Diagonale eines Rechtecks ist.

Es ist daher eine sehr interessante, und für das Auge eine sehr bildende Uebung, wenn der Lehrer schräge Linien

auf der großen Tafel zieht, und die Schüler aufsuchen läßt, wie sich die Höhe des Rechtecks, wovon die schräge Linie die Diagonale ist, zur Breite desselben verhalte. Der Lehrer ziehe die schräge Linie anfangs so, daß sie die Diagonale eines Rechtecks ist, das $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, dann $\frac{2}{3}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{3}{4}$ &c. mal so lang als hoch, oder so hoch als lang ist. Dieses Verhältniß kann nun stufenweise aufgesucht und gefunden werden. Man lasse nämlich:

a) durch 2 Hülfslinien einen rechten Winkel, wovon der eine Schenkel wagrecht, der andere senkrecht ist, an die gegebene Linie anschließen. Siehe Tab. VI. Fig. 1.

b) Man lasse nur eine Hülfslinie ziehen, welche mit der andern einen rechten Winkel bilden würde.

c) Man lasse da, wo durch 2 Hülfslinien ein rechter Winkel entstehen würde, nur einen Punkt hinsetzen. Tab. VI. Fig. 2; *) leicht wird es dann werden,

d) die Schräge der Linien ohne Hülfslinien und ohne Hülfspunkte zu bestimmen. Siehe Tab. VI. Fig. 3.

So müssen die Schüler durch Uebung dahin kommen, daß sie jede schräge Linie auf der Stelle richtig auffassen, und bestimmen können, von welchem Rechteck sie die Diagonale sey.

Daß diese Fertigkeit zur Bildung des Auges ein wesentlicher Schritt sey, und in der Folge, besonders im Zeichnen

*) Auch das bloße Setzen des Punktes da, wo durch die Verbindung einer wagrechten und einer senkrechten Linie ein rechter Winkel entstehen würde, ist schon eine bildende Uebung.

nach der Natur, nothwendig erfordert werde, bedarf keiner weitern Erörterung.

2te Uebung.

Bestimmung der Lage zweier Punkte.

Der Lehrer setzt auf die Mitte seiner Wandtafel einen Punkt a fest; nachher schräg über, unter und neben diesen andere Punkte, von denen der Schüler angeben soll, wie sie zum ersten stehen, d. h. von welcher Diagonale je 2 und 2 dieser Punkte die Endpunkte sind. Tab. VI. Fig. 12.

Wie wichtig diese Uebung für das richtige Auffassen und Festhalten aller Formen und Lagen wird, ist leicht einzusehen, besonders wie sehr sie das richtige Auffassen der Lage der Punkte auf der Landkarte begründet.

Als Fortsetzung dieser Uebung kann nachfolgende angesehen werden.

3te Uebung.

Bestimmung der gegenseitigen Lage dreier Punkte.

Der Lehrer setzt auf der Wandtafel, auf 20 — 30 verschiedene Arten 3 Punkte fest, und fordert die Schüler auf, anzugeben, unter welchem Dreieck sie zu einander stehen, z. B. wie bey Tab. VI. Fig. 12. die Punkte c und i zu jedem andern stehen?

Ebenso kann auch dem Schüler aufgegeben werden, 3 Punkte so zu setzen, daß sie unter der Form eines stumpfwinkelig-gleichschenkeligen Dreiecks, dessen längste Seite wagrecht, und dessen Höhe $\frac{1}{4}$, seiner Breite ist ꝛc., zu einander stehen. Auch kann diese Uebung auf Vierecke ausgedehnt und dem Schüler aufgegeben werden, 4 Punkte so

zu stellen, daß durch ihre Verbindung ein gerades — oder auch ein schiefstehendes Quadrat, oder ein Rechteck entstehen würde, das $2\frac{2}{3}$ mal ꝛc. so lang, als breit ist. ꝛc.

4te Uebung.

Das Theilen der Winkel, welches besonders auf alle regelmäßige Formen hinführt.

Dieß wäre die letzte wesentliche Uebung, welche mit den geraden Linien, als Elementar-Uebung durchgemacht werden soll.

Anmerkung. Da diese 4 Uebungen fast einzig das Augenmaß und die mechanische Fertigkeit des Zeichnens in Anspruch nehmen, hingegen die vorhergegangenen für die Beschäftigung des Schönheitssinns schon interessanter waren, so wird der Lehrer wohl thun, wenn er diese 4 letzten Uebungen, so wie die 36ste und 37ste nur hie und da zur Abwechslung $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde einüben läßt.

Bey dieser Uebung beobachte man folgende Ordnung:

a) Es sollen spitzige, dann rechte, nachher stumpfe gleichschenkelige Winkel, jeder in 2, 3, 4 gleiche Theile getheilt werden. Siehe Tab. VI. Fig. 4, wo der rechte Winkel zuerst in 2 gleiche, nachher der eine spitzige ebenfalls in 2 gleiche, und der andere in 3 gleiche Theile getheilt ist.

b) Es soll ein rechter Winkel so getheilt werden, daß in demselben, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ eines rechten zu sehen sind. Tab. VI. Fig. 5.

c) Es soll ein gleichschenkeliger rechter Winkel so getheilt werden, daß er $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{9}$ und $\frac{1}{27}$ eines rechten enthält.

d) Es sollen rechte Winkel von verschiedener Lage, jeder in 2 gleiche Theile getheilt, nachher viele einzelne

halbe rechte Winkel ebenfalls in verschiedenen Lagen gezeichnet werden.

e) An einen rechten Winkel soll noch $\frac{1}{2}$ rechter angesetzt, nachher mehrere solche stumpfe Winkel in verschiedenen Lagen gezeichnet werden, wovon jeder $\frac{3}{2}$ eines rechten beträgt. Tab. VI. Fig. 6.

f) Ein gleichschenkeliger rechter Winkel soll in 3 gleiche Theile getheilt, nachher viele $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ rechte Winkel gezeichnet werden.

g) An einem rechten Winkel soll $\frac{1}{3}$ rechter angesetzt, und nachher mehrere solche stumpfe gezeichnet werden, die $\frac{4}{3}$ eines rechten betragen.

h) Der Schüler mache eine Reihenfolge von 8 Winkeln, wovon der folgende jedesmal um den ersten größer oder kleiner ist, als der vorhergehende. Oder von denen der folgende jedesmal noch einmal so groß oder so klein ist, als der vorhergehende. Siehe Tab. VI. Fig. 7, 8, 9, 10 und 11.

i) Der Lehrer ziehe mehrere ungleiche Winkel auf die große Tafel, und lasse die Schüler beurtheilen, der wievielste Theil dieser oder jener von einem andern sey.

5te Uebung.

Das Zeichnen von Figuren, welche vermitelst der Theilung der Winkel entstehen.

Siehe Tab. VI. Fig. 13 bis 20 und Tab. VII. Fig. 1 — 4.

6te Uebung.

Das Bilden regelmäßiger Figuren.

a) Es werde dem Schüler aufgegeben, einen spitzigen

Winkel zu zeichnen, der $\frac{2}{3}$ eines rechten ausmacht. Der Schüler wird zuerst den rechten in 3 gleiche Theile theilen, und nur $\frac{2}{3}$ davon stehen lassen, und dann ein gleichseitiges Dreieck bilden. Tab. VII. Fig. 5.

b) Es soll ein $\frac{4}{3}$ rechter Winkel gezeichnet, und aus diesem ein regelmäßiges Sechseck gebildet werden. Tab. VII. Fig. 6.

c) Es soll ein stumpfer Winkel, der $\frac{3}{2}$ eines rechten mißt, gezeichnet und aus diesem ein regelmäßiges Achteck gebildet werden. Tab. VII. Fig. 7.

Anmerkung. 1) Ebenso soll das regelmäßige Fünfeck, wovon jeder Winkel $\frac{6}{5}$ eines rechten enthält, Tab. VII. Fig. 8, dann das regelmäßige Siebeneck, wovon jeder Winkel $\frac{10}{7}$ eines rechten — mißt ꝛc. gezeichnet werden.

2) Eben so gut ist es, wenn man den Schüler anhält, jede dieser Formen, auf 2 — 3 verschiedene Arten zu bilden. So kann z. B. das gleichseitige Dreieck auch vermittelst 3 gleicher Hilfslinien gebildet werden, die sich in 1 Punkt vereinigen und 3 gleiche Winkel bilden; siehe die 3 starkgezeichneten Linien Tab. VI. Fig. 16. u. s. w. Das regelmäßige Sechseck kann noch auf mehrere Arten gebildet werden ꝛc., ebenso das Achteck ꝛc. Die Figuren 9, 10, 11 und 12, Tab. VII. sind zusammengesetzte Figuren aus regelmäßigen Formen gebildet und als weitere Uebung anzusehen.

Mit diesen Zeichnungsübungen können auch noch Sprachübungen verbunden werden, die besonders dazu dienen, daß der Schüler das, was er anschaut und macht, zugleich mit der größten Bestimmtheit aussprechen, genauer schauen, und noch sicherer auffassen und festhalten wird.

7te Uebung.

Sprachübungen mit Zeichnungsübungen verbunden.

Bei diesen Uebungen zeichnet der Lehrer nicht nur Linien

und Formen vor, und läßt sie nachzeichnen, sondern er diktirt dem Schüler Linie für Linie und fordert ihn auf, während er die Linien zieht, mit Worten bestimmt anzugeben, was er mache.

Während der Lehrer eine wagrechte Linie zieht, sagt er:

Lehrer. 1) „Ich ziehe eine wagrechte Linie.“

Der Schüler wiederholt, während er diese Linie zieht, eben diese Worte.

2) Ich theile diese Linien durch einen Punkt in 2 gleiche Theile.

Ich ꝛc.

3) Ich theile jede Hälfte dieser Linien durch einen Punkt in 2 gleiche Theile ꝛc.

Auf diese Art zeichnet der Lehrer rechte Nebenwinkel, Quadrate, getheilte Rechtecke ꝛc. und spricht während des Zeichnens immer aus, was er thut, und hält den Schüler zum Nachsprechen an.

Der Lehrer kann aber auch nur angeben, was der Schüler machen und machend sprechen soll, ohne selbst vorzuzeichnen. Z. B.

Lehrer. Ziehet eine wagrechte Linie (a b) Tab. VIII. Fig. 1. Theilet diese wagrechte Linie durch einen Punkt (c) in 2 gleiche Theile!

Vom linken Endpunkt dieser wagrechten Linie ziehet abwärts eine senkrechte Linie (a d) die so lang ist, als die Hälfte der wagrechten.

Vom rechten Endpunkt der wagrechten Linie ziehet abwärts eine zweite senkrechte Linie (b e), die so lang ist, als die erste.

Verbindet die 2 untern Enden dieser 2 senkrechten Linien durch eine zweite wagrechte (d e).

Theilet die linke, dann die rechte, nachher die untere Seite dieses Rechtecks jede durch einen Punkt in 2 gleiche Theile.

Von der Mitte der obern Seite dieses Rechtecks ziehet an die Mitte der linken und rechten Seite gerade Linien (c f und c g).

Verbindet die 2 Theilungspunkte der rechten und linken Seite dieses Rechtecks mit dem Theilungspunkt der untern Seite durch 2 gerade Linien (f h und g h).

Es soll ein Rechteck a b c d Tab. VIII. Fig. 2, das 8 mal so lang als hoch ist, schon gezeichnet seyn, jetzt diktire der Lehrer weiter.

Lehrer. Senkrecht über der Mitte der obern Seite dieses Rechtecks setzet einen Punkt (e), der so weit von der Mitte dieser Seite entfernt ist, als die Hälfte derselben lang ist!

Setzet wagrecht links, dann wagrecht rechts neben diesem letzten Punkt einen andern (f und g), der so weit vom ersten entfernt ist als $\frac{1}{8}$ einer der längern Seiten des Rechtecks lang ist. —

Verbindet diese 3 Punkte durch eine dritte, wagrechte Linie (o p) Tab. VIII. Fig. 3. Verbindet den linken Endpunkt der obersten wagrechten Linie mit dem linken Endpunkt der 2ten, durch eine anfangs gerade, nachher links gebogene Linie (o q).

Vom rechten Endpunkt der obersten, wagrechten Linie ziehet an den rechten Endpunkt der zweiten wag-

rechten, eine anfangs gleichgerade, nachher gleichkrumme, aber rechtsgebogene Linie (p r).

Auf ähnliche Weise werden Tab. VIII. Fig. 4 u. s. w. diktirt.

Anmerkung. Wie weit diese Uebung ausgedehnt werden kann, und wie wesentlich sie in Real= und Elementar=Schulen ist, bedarf keiner weitern Erklärung.

Der Lehrer diktire nun mit Vorsatz nicht immer der Ordnung nach, um die Aufmerksamkeit des Schülers mehr zu spannen.

Der Lehrer diktire so, daß die Linien statt von der Linken zur Rechten — von der Rechten zur Linken, und statt von oben nach unten — von unten hinauf gezogen werden müssen, und sehe streng darauf, daß sie der Schüler so ziehe, wie er sie während des Zeichnens selbst aussprechen muß.

Die Erfahrung hat hinlänglich bewährt, daß diese Uebung 8 — 10jährigen Kindern nicht so schwer wird, als es scheint.

Eine andere, die Aufmerksamkeit des Kindes sehr fesselnde Uebung ist: wenn der Lehrer eine Figur diktirt, ohne dem Schüler Zeit zu lassen, auszusprechen was er macht.

Dadurch wird der Lehrer in den Stand gesetzt, den Grad der dißfälligen Kraft des Kindes auf die Probe zu setzen und zu erkennen, auf welchem Grade von Festigkeit dasselbe stehe.

Eine ebenso interessante Uebung, die ganz hieher gehört, ist: Man lasse einen Schüler sich eine Figur denken und sie den andern Schülern Linie für Linie diktiren.

Figuren, deren Theile und Linien sich durchkreuzen, bieten dem Schönheitssinn wohl nichts Bildendes dar, sind aber z. B. gerade in diesen Uebungen kraftbildender als andere. Es strengt weit mehr an, sich eine Figur in ihrem Entstehen und Fortbilden zu denken, deren Theile sich durchkreuzen, als wenn sie frei steht; denn man muß sich die Endpunkte, an welche sich die, durch andere Linien durchgehende Linie anschließt, weit schärfer in die Imagination einprägen.

Bei diesen Uebungen verdient besonders noch bemerkt zu werden, daß sie dem Schüler sehr angenehm sind, daher auch derselbe bei jedem Gegenstand, den man ihm zur Nachahmung gibt, anfangs angehalten werden muß, denselben von mehreren Seiten und in mehreren Rücksichten fest ins Auge zu fassen und sich mit Bestimmtheit darüber auszudrücken.

Es wird nicht genugsam anerkannt, in welchem Grad der Schüler das richtiger und schneller zu zeichnen vermag, was er fest aufgefaßt hat und worüber er sich in verschiedenen Rücksichten mit Bestimmtheit ausdrücken kann.

Betrachten wir diese Sprachübungen noch von einer andern, nämlich von der Seite, die sie in praktischer Hinsicht gewähren, so wird uns sogleich einleuchten, welchen Werth sie für den künftigen Bürger haben muß, der oft in den Fall kommt, die Form eines Gegenstandes, den er gesehen hat oder den er sich denkt, zu beschreiben, oder einen andern nach der Beschreibung zu verfertigen.

Ebenso wird dem Psychologen einleuchten, welchen großen Werth diese mit einander verbundenen Sprach- und

Zeichnungsübungen haben, indem sie des Kindes ganze und höchste Aufmerksamkeit erfordern und es dahin führen, zwei verschiedenartige Gegenstände zugleich zu treiben, welche Hand, Augen, Sprache und Verstand in einem gleichen Grade ansprechen.

V. Das Zeichnen und Theilen einfacher krumm- und gemischtliniger Formen.

Uebungen, bei denen sich besonders auch das Porportionsgefühl bilden soll.

1ste Uebung.

Das Zeichnen der Kreislinien.

Zur Bildung derjenigen Seite der Kunst, die neben der mechanischen Fertigkeit mehr das Richtige und Bestimmte, als das Schöne darstellt, gehört besonders auch die Kreislinie. Der Schüler soll dahin gebracht werden, diese in jeder Größe und Lage mit eben der Sicherheit zu ziehen, wie vorhin die gerade Linie.

Er soll den halben, dritten und vierten Theil eines Kreises mit eben der Sicherheit bestimmen lernen, als $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ einer gegebenen geraden Linie. Um zu dieser Sicherheit zu gelangen, muß der Schüler hier, wie bei der geraden Linie, in den ersten Uebungen so lange aufgehalten werden, bis er dieselbe ganz inne hat.

So wie bei der geraden Linie mit dem ganzen Arm am leichtesten wagrechte Linien gezogen werden, so wird dem Arme auch am leichtesten, solche einfache krumme Linien

zu ziehen, deren Endpunkte in einer wagrechten Richtung liegen.

Man fange also mit denselben auch hier an und lasse sie von Knaben zuerst auf der großen Tafel ziehen. Diese Uebung kam gleich anfangs in den ersten Zeichnungsübungen vor, allein da wurde mehr auf den freien Zug, und die kühne und sichere Bewegung der Hand gesehen, als auf die Schönheit und Richtigkeit der Linie selbst.

Jetzt kommt es aber darauf an, die Linien in einem Zug und gleichgebogen, also kreisförmig, zu ziehen.

Ebenso bemerkten wir früher, daß wenn die gerade Linie nur vermittelst des Biegens der Finger hervorgebracht wird, so daß die Handwurzel und der kleine Finger zum Theil aufliegen, alsdann die schräge Linie von der Rechten abwärts zur Linken am natürlichsten zu ziehen sey; und ebenso ist es auch mit der krummen Linie; sie läßt sich in dieser Richtung leichter, als die gerade ziehen: also muß man bei dem Ziehen krummer Linien auf der kleinen Tafel oder auf dem Papier, mit dieser Uebung anfangen. Doch ist es nöthig, die gerade Linie als Hülslinie zu gebrauchen, welche dann zeigt, ob die krumme allenthalben gleichkrumm, d. h. gleichgebogen sey. Diese Linien sollen Anfangs in der Größe gemacht werden, wie es den Fingern am bequemsten und angemessensten ist.

Man lasse das Kind zuerst starklinksfallende, dann senkrechte und nachher rechtsfallende, gerade Linien ziehen, und die zwei Endpunkte auf gleiche Weise mit einer krummen Linie, welche gegen die rechte Seite hohl ist, mit einander

verbinden, und gehe so nach und nach von einer Richtung zur andern über.

Bei dieser Uebung wird es auffallen, welcher Unterschied statt findet, zwischen wahrer und einseitiger, mechanischer Fertigkeit.

Wäre es nämlich nur darum zu thun, Kreise zu zeichnen, und zu Stande bringen zu können, so brauchte der Schüler diese obige nicht erst durchzumachen, indem sein Auge schon so weit gebildet ist, daß man ihm sogleich aufgeben dürfte, einen vollständigen Kreis zu zeichnen, was er auch gewiß könnte. Es kommt aber bei allem auch darauf an, wie es zu Stande gekommen, ob mit Bewußtseyn und Einsicht, wenn es ein geistiges; ob mit Gefühl, wenn es ein sittliches oder ästhetisches — und — ob mit Sicherheit, wenn es ein mechanisches Produkt ist? Ist ein mechanisches Produkt nur allmählig durch langsames unsicheres Schaffen, und durch vieles Verbessern und Wiederverbessern zu Stande gekommen, so hat es in Beziehung auf den, der es gemacht hat, keinen Werth; hat er aber sein Werk mit Sicherheit und Kühnheit vollbracht, so wird es ihm auch sowohl während der Arbeit, als nach derselben gewiß anders zu Muthe gewesen seyn, als im ersten Fall.

Soll also der Schüler auch hier naturgemäß geführt werden, so muß er den Kreis nicht nur langsam, sondern schnell und mit Sicherheit machen können, und also nicht nur das gebildete Auge, sondern auch die gehörig geübte und feste Hand dafür haben. Letztere Fertigkeit erwirbt er sich nur dadurch, daß er mit Bogen von verschiedener Krümmung und Lage den Anfang mache, und diese so lang

einübe, bis seine Hand sie nach jeder Richtung mit Leichtigkeit zieht.

Wir sehen zwar täglich und oft in den sogenannten besten Zeichnungsschulen, Knaben und Mädchen von 12 — 14 Jahren, Augen, Nasen, Köpfe, Blumen und und Landschaften u. s. w. kopiren, welche diese Vorübungen nicht gehabt, und welche eben so wenig je einen lebendigen Kopf richtig aufgefaßt, oder eine Blume oder auch nur ein Blatt nach der Natur gezeichnet haben; die eben so wenig im Stande sind, das Charakteristische, das jede Blumenart von der andern unterscheidet, richtig aufzufassen, und doch bringen sie diese Zeichnungen zu Stande; wir wollen nicht einmal von denen sprechen, die die Hälfte vom Lehrer machen lassen, aber fragen wollen wir: wie lange sie gewöhnlich an einer solchen Zeichnung arbeiten, und wie oft sie dabei ausgebessert und wieder ausgebessert haben, und wie viele Jahre sie mechanisch kopiren mußten, bis sie zu dieser halben Kunst gelangten.

Der Kreis.

Vorübungen. Eine interessante Vorübung ist, wenn der Lehrer mit dem Zirkel einen großen Kreis auf die große Tafel machen und dann einen Schüler nach dem andern auffordern würde, andere gleichlaufende Kreise in und außer diesem zu ziehen. Nach dieser Vorübung mag der Lehrer die Kinder anhalten, selbst den ganzen Kreis, anfangs durch 2 rechtwinkelig durchkreuzende und 4 gleiche Schenkel bildende Hülfslinien zu beschreiben, an welchen sie zuerst die linke dann die rechte Hälfte durch leichtpunktirte Linien entwerfen würden Tab. VIII. Fig. 5.

Jetzt kann der Lehrer noch einige andere allgemeine Uebungen vornehmen, z. B. er mache eine gerade Linie auf die große Tafel, und gebe dem Schüler auf, einen Kreis zu beschreiben, von welchem diese Linie der Halbmesser ist. An einen gegebenen Halbmesser einen Kreis zu beschreiben, fällt vielen Schülern schwerer, als den Kreis ohne Hülfslinie zu ziehen.

Ebenso kann der Lehrer wieder einen Kreis beschreiben und den Schüler auffordern, den Mittelpunkt zu bestimmen, u. s. w. Einen Kreis um — oder in ein gleichseitiges Dreieck, Vier- Fünf- oder Sechseck zu beschreiben, fällt manchen Schülern schwerer, als ihn ohne Hülfslinie zu ziehen; daher mag auch dieses geübt werden.

Anmerkung. Von dieser Uebung an darf man dem Schüler gar wohl zur Belohnung und Aufmunterung von Zeit zu Zeit, Formen vorzeichnen, die nicht gerade in den Gang gehören. Zu diesem wähle man Gegenstände, die dem Schüler besonders wohl bekannt und interessant sind. Da der Schüler aber noch nichts von der Perspective gehört, dürfen ihm nur Gegenstände gegeben werden, die eine solche Perspective haben, für die jedes Auge gebildet ist, (weil es dieselben nie anders sieht) und hieher gehören einfache krummlinig begränzte wie z. B. ein Faß, ein Kübel, ein Glas, rc. oder ganz einfach geradlinig begränzte, z. B. ein Brunnentrog, ein Tisch rc., die aber ganz richtig perspectivisch gezeichnet werden müssen, wenn sie nicht eher den Geschmack verderben und wenn sie dem Schüler recht deutlich und körperlich in die Augen fallen sollen.

Die meisten Zeichnungen, die man von dieser Art sieht, sind schlecht gezeichnet, wiewohl diese Perspective gerade die leichteste ist. So werden z. B. obige krummlinig begränzte und dergl. auf den Seiten gewöhnlich eben so breit, als in der Mitte, und alle Linien gleichlaufend und gleichkrumm gezeichnet, obschon man sie nicht anders, als auf den Seiten krümmer und enger beisammen liegend sieht rc.

2te Uebung.

Das Theilen der Kreislinie*).

Es sollen zuerst Bögen von größern Kreisen, die also weniger gebogen sind, sodann Bögen von kleinern Kreisen in 2, 3, 4, 5, 6 ꝛc. gleiche Theile getheilt werden.

Auf dieses hin halbe, dann ganze, zuerst große, dann allmählig immer kleinere Kreise, in 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 — 12 gleiche Theile getheilt werden.

Beim Theilen des Kreises sollen zuerst nur einzelne Punkte in die Kreislinie gemacht, nachher vom Mittelpunkt aus Linien an diese Theilungspunkte gezogen werden, damit das Kind sehe

a)	daß ein rechter Winkel am Mittelpunkt	$\frac{1}{4}$
b)	— $\frac{1}{2}$ rechter	$\frac{1}{8}$
c)	— $\frac{1}{3}$ rechter	$\frac{1}{12}$
d)	— $\frac{2}{3}$ —	$\frac{1}{6}$
e)	— $\frac{4}{3}$ —	$\frac{1}{3}$

des Kreises mißt, und umgekehrt; das Kind soll sehen, daß der halbe Kreis vom Durchmesser, der $\frac{1}{4}$ Kreis von

---

*) 1) Diese Uebung, so wie 2) die im Theilen der Winkel, 3) die im Zeichnen regelmäßiger Figuren, 4) die im Zeichnen der Thiere nach einem starkvergrößerten Maaßstabe sind nur für Knaben geeignet. Es ist überhaupt ein Unterschied zu machen bei der Führung der Knaben und der Mädchen. Schon in frühern Uebungen mag das Mädchen immer kleiner zeichnen, als der Knabe, der sich mehr an große Umrisse gewöhnen muß; und eben deßwegen gehören die kleinern und sanftern Formen der Natur, wie Blumen und Blätter u. s. w. mehr für das Mädchen, so wie mathematische Formen und solche aus der lebendigen Welt mehr für deu Knaben.

einem Winkel, der am Mittelpunkt $\frac{4}{3}$ eines rechten mißt, bestimmt wird u. s. w. Tab. VIII. Fig. 6, 7.

Andere interessante hieher gehörige Uebungen, die aber nur von Zeit zu Zeit vorgenommen werden sollen, wären folgende:

a) der Lehrer zieht auf der großen Tafel einen Kreis, bezeichnet einen Theil desselben stärker als den übrigen, und läßt die Schüler untersuchen: 1) welcher Theil dieses Stück vom Kreis sey, welchen Winkel er am Mittelpunkt abmesse.

b) Der Lehrer läßt beurtheilen, welcher Theil ein gegegebener Bogen vom ganzen Kreis sey.

c) Der Schüler suche den Mittelpunkt zu einem gegebenen Bogen u. s. w.

Zu andern Uebungen im Theilen der Kreislinie gehört auch Tab. VIII. Fig. 8 und 9.

So wichtig es aber ist, daß das Kind diese und ähnliche Uebungen bis zu einem gewissen Grad von Fertigkeit einübe, so darf es doch nicht zu lange dabei aufgehalten werden; auch muß überhaupt bei solchen einseitigen Uebungen besonders auf die Talente und den künftigen Beruf des Schülers Rücksicht genommen werden.

Realschüler, aus denen größtentheils die Professionisten hervorgehen, bedürfen besonders eines gebildeten Augenmaßes; daher diese und solche Schüler, die mehr Talent für das Richtige und Bestimmte, als für das Schöne und Freie verrathen, auch länger mit solchen mechanischen Uebungen beschäftigt werden müssen, während andere nur leicht

darüber hinweg gehen, ja einige Uebungen sogar übersprin- gen dürfen.

3te Uebung.

Das Zeichnen der Elypse, des Ovals und anderer Schönheitslinien.

Auf diesem Punkt der Bildung der Hand und des Auges lasse man jetzt diejenige Uebung eintreten, in welcher die Kreislinie in die Schönheitslinie übergeht. Auch diese Uebung muß von Knaben anfänglich auf der großen Tafel gemacht werden, indem die auf dieser Tafel gemachten Figuren, das Ineinanderfließen des Starken und Schwachen, des Kraftvollen und Feinen viel bestimmter ausdrücken, als dieß in kleinen Darstellungen möglich ist. Je deutlicher und klarer dieses Ineinanderfließen der Uebergänge des Starken und Schwachen dem Kind in die Augen fällt, desto lebendiger wird sein Gefühl angesprochen; es kommt ihm zum Bewußtseyn, wie viel das Richtige und Bestimmte des Ineinanderfließens zum Ausdruck des Schönen beiträgt. Der Uebergang in die mannigfaltigen, ineinanderfließenden Schönheitsformen muß wesentlich durch Uebungen im Zeichnen der Elypsen, Oval- und Spiral-Linien erzielt werden, weil in diesen eigentlichen Grundformen des Schönen die Uebergänge aus dem Bestimmten der Rundung in die Freiheit derselben unabänderlich fest stehen, und eben so die Uebergänge des Starken und Schwachen mit Bestimmtheit dargestellt werden.

Die vollendete Fertigkeit in den bestimmten Grundformen des Schönen in unserer Elementarübung ist um so wesentlicher, da durch dieselben schon in den Anfangsstufen

nicht blos die mechanische Fertigkeit der Zeichnung, sondern der Sinn für das Schöne und Geschmackvolle erzielt werden soll, und dieses geschieht besonders dadurch, daß der Schüler angehalten wird, diese Formen mit und ohne Hülfslinien in verschiedenen Lagen und Größen, und besonders auch nach verschiedenen Proportionen darzustellen. Tab. VIII. Fig. 10 — 17.

4te Uebung.

Einfache krummlinig geschlossene Figuren.

Nach diesen Uebungen wird der Schüler die einfachen, krummlinig geschlossenen Zwei- Drei- Vier- Fünf- Sechs- und Viel-Ecke mit Leichtigkeit und Geschmack machen können.

Gut, ja wesentlich ist es, wenn man dem Schüler 2, 3 und 4 ꝛc. krumme Linien auf verschiedene Arten verbunden, d. h. unter verschiedenen Formen des Zwei- Drei- und Vierecks gibt ꝛc.; das verschiedene Zusammenstellen der Linien in der gleichen Figur, welches sich hauptsächlich bei den idealischen Formen machen läßt, ist für die Kunstkraft unendlich bildender, als das Nachahmen von weit mehr verschiedenen einzelnen Figuren, wie sie in der Natur selbst unabänderlich dastehen.

Wenn z. E. der Schüler ein Vier- Fünf- und Sechs-Eck ꝛc. unter 10 — 12 verschiedenen Gestalten darstellt, so ist es für die solide Entfaltung seiner Zeichnungskraft, so wie besonders auch für die Erweckung seines Erfindungs-Vermögens gewiß mehr werth, als wenn er eine weit größere Anzahl ganz verschiedener Formen und Gegenstände blos kopirt. Siehe Tab. IX. und Tab. X. die Fig. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 10 — 17.

5te Uebung.

Zusammengesetzte krummlinige Figuren.

Jetzt gebe man dem Schüler Zusammenstellungen, bei denen sich die nämliche Figur in regelmäßiger Verbindung mehrmal wiederholt, und sehe besonders darauf, daß sie der Schüler zuerst ganz fein und leicht entwerfe, ohne das Blatt oder die Tafel, worauf er zeichnet, zu drehen. — Diese Figuren nehmen sich besonders dann gut aus, wenn sie mit weicher schwarzer Kreide aufs Papier gezeichnet werden. Tab. X. Fig. 17, 18 und 19, und Tab. XI. Fig. 1, 2, 3.

6te Uebung.

Gemischtlinige Figuren.

Bei dieser Uebung sind besonders diejenigen Figuren und Verbindungen herauszuheben, bei denen sich die krumme Linie sanft in die gerade verliert. Tab. XI. Fig. 4, 5, 6, 7 und 8. Hier muß der Lehrer streng darauf halten, daß der Schüler die ganze Form zuerst nur mit ganz leichten, oft unzusammenhängenden Linien darstelle, ehe er sie stark zeichne. Auch ist es wesentlich, den Schüler vom Anfange an zu gewöhnen, immer oben und links anzufangen, dann aber auf beiden Seiten gleich fortzufahren. Folgende Uebungen bilden das Proportionsgefühl überaus und bewirken, daß die Form völlig, so zu sagen, in die Seele aufgenommen werde. Man lasse eine Figur nach einem bestimmten Verhältniß, z. B. 2, 3, 4, 5, 6—10 mal vergrößern oder verkleinern, ohne Hülfslinie zu ziehen, oder wenigstens ohne die Hülfslinie zu theilen. Noch schwerer für die Hand und das Augenmaß, desto bildender aber für den Schönheitssinn ist es, eine

Figur im Allgemeinen, ohne bestimmt angegebenes Verhältniß zu vergrößern oder zu verkleinern ohne alle Hülfslinien, nur nach dem Gefühl der Proportion.

Wenn das Kind ein solches Vieleck, welches im Kleinen gegeben ist, auf der großen Tafel nur einmal, aber 20 — 30 mal größer, oder die im Großen gegebene Form unter der gleichen Proportion, zwar nur einmal, aber 30 — 40 mal kleiner macht, so hat es sich für das Auffassen der Proportion mehr geübt, als wenn es dieselbe Form 20 — 30 mal gleich groß gemacht hätte.

Auch trägt es zur Bildung des ästhetischen Sinnes und zur Erweckung der Phantasie und des Erfindungsvermögens sehr viel bei, wenn der Lehrer mit diesen einfachen Formen andere verbindet, die aus diesem ersten entsprungen und nur dadurch von diesen verschieden sind, daß sie zusammengesetzter und durch einzelne Linien mehr verschönert und ergänzt sind.

VI. Uebungen, durch die das Kind einerseits besonders reich an Formen, anderseits aufmerksam auf alle charakteristischen Gegenstände der Natur und Kunst wird.

1ste Uebung.

Gegenstände, deren Hauptform eine Elypse oder einen Kreis bildet.

Siehe Tab. XI. Fig. 9 — 13.

Die folgenden Formen und Verzierungen, Fig. 14, 15,

16 und 17 können auch, zum Theil, als hieher gehörend betrachtet werden.

Nachdem der Schüler mehrere solche Formen gezeichnet, werde er angehalten, selbst ähnliche zu zeichnen, die er gesehen oder die er sich denkt. Um nun dieses Leben des Kindes im Anschauen seiner Umgebungen immer reger und wirksamer zu machen, werde die bis jetzt erworbene Kunstkraft des Kindes im Kopiren dieser und ähnlicher einfacher, schöner Formen, die etwas Reelles in der Umgebung der Kinder darstellen, geübt. Hier wähle man erstens die schönsten und einfachsten Formen von Blättern, Blumen, Früchten rc., deren Hauptform vom Zwei- und Drei-Eck ausgehen und zum Kreis, Oval und zu dem Vieleck übergehen.

2te Uebung.

Das Zeichnen der Blätter rc., einfacher Blumen und Früchte.

Besonders bildend ist dann diese Uebung, wenn man dem Schüler statt der Zeichnung das wirkliche Blatt oder die flachgelegte Blume rc. vorlegt. Und da die Natur so unendlich reich an schönen und einfachen Formen ist, so kann jeder Lehrer selbst sich eine Sammlung und Reihenfolge solcher Gegenstände anlegen, die vom einfachen Zweieck allmählig zum Drei- Vier- Fünf- Sechs- Acht-Eck und Vieleck übergehen. Tab. XIII. und Tab. XIV.

3te Uebung.

Das Zeichnen der wesentlichsten Umrißlinien der auffallend charakteristischen Formen, die Leben ausdrücken.

An obige Uebung schließt sich folgende an, deren Haupt-

form auch von den einfachen krummlinigen Figuren ausgeht, und die in ihren einfachen Zügen recht charakteristische Gegenstände darstellen, die Leben ausdrücken. Z. B. Umrisse von Fischen, Vögeln, und von vierfüßigen Thieren, so wie die Grundform des menschlichen Kopfes in seinen verschiedenen Stellungen. Tab. XV und XVI.

Anmerkung. Wir haben zwar in der Vorrede schon beiläufig bemerkt, wiederholen hier aber wieder, — daß der Elementarschüler weder menschliche Köpfe, — noch Thiere zeichnen lernen müsse, — weil dieses schon Sache der Kunst ist, wenn es mit Sinn getrieben werden soll – aber diese jedem Menschen wichtige, Hand, Auge und Geschmack bildende, Hauptform soll jeder Schüler richtig auffassen und darum ihre charakteristische Grundlinien in jeder Größe richtig darstellen lernen.

Es ist hier also nicht darum zu thun, den Schüler mit den Proportionen des menschlichen Kopfes bekannt zu machen, oder ihm Regelköpfe vorzulegen, sondern nur darum, ihm des Kopfes Hauptform in verschiedenen Stellungen zu geben. Erst wenn er den 2ten Theil dieses Werkchens durchgemacht, und Künstler werden soll, oder sonst Zeit und Talent hat, in diesem Fach sich noch weiter zu üben, erst dann ist es Zeit, daß man ihm die Regelköpfe eines Fuger (gestochen von Jakob Egger, Nürnberg 1802) oder eines andern Künstlers – zum Einüben und Einstudiren gebe. Auf dieser Stufe wird er dann Muster aller Art genug finden, um sich als Künstler zu bilden. Die nämliche Bewandtniß hat es auch mit dem Zeichnen der Thiere. Man gebe dem Schüler nur die charakteristischen Grundformen und Grundlinien derjenigen Thiere, die er kennt und oft sieht, um sein Auge und seinen Geschmack auch an diesen und für diese zu bilden.

Man stelle die Hauptlinie des Hahns, des Storchs, der Ente, des Schwans, der Taube, des Pferdes, des Hirsches, der Kuh rc. so charakteristisch als möglich dar und lasse sie in verschiedenen Größen nachzeichnen. Man glaubt nicht, wie sehr diese Uebungen beitragen, dem Schüler die Natur lieb und interessant zu machen; besonders interessant werden ihm dann diejenigen Gegenstände, die er darzustellen versuchte. Beobachtet der Lehrer auch noch die Zeit, in der diese Thiere dem Schüler

besonders interessant werden, z. B. wenn der Storch im Frühjahr aus fernen Gegenden anlangt — oder wenn der Schwan oder die Ente mit ihren Jungen auf das Wasser zieht ꝛc. und läßt er diese mit einigen wenigen Hauptzügen darstellen, so werden diese Zeichnungsübungen dem Schüler auch noch besonders **lieb** werden.

Bei diesen Uebungen entgeht es dann dem Schüler nicht, wie die geringste, verschiedene Krümmung dem Gegenstand einen verschiedenen Charakter gibt. In der Zusammenstellung des leichten Storchs, neben der plumpen Ente, des leichten Hirsches neben dem plumpen Ochsen ꝛc. kann er gar leicht den Charakter der Linien erkennen, und sehen, wie durch die geringste Abweichung mehr oder weniger **Leichtigkeit** und **Schwung** oder **Plumpheit** und **Steifheit** ausgedrückt wird. Dieses Festhalten und innere Vollenden der Grundfiguren aller Gegenstände führt das Kind zur **begründeten Anschauung der Natur**. Es faßt dadurch die Formen, die es dann in der Natur selbst findet, in Uebereinstimmung mit dem, in ihm vollendeten Bewußtseyn der Grundformen der Gegenstände auf. Sie erscheinen ihm nicht mehr als blos zufällig und isolirt vor ihm stehende Gestalten, sondern gleichsam als Ausdruck, als Darstellung und Anwendung der so in ihm lebenden Grundgestalten aller Formen, und da diese Realformen, wie sie in der Natur selbst erschienen, einen Grad von Schönheit und Ausdruck besitzen, zu welchen keine idealische Form zu gelangen vermag, indem sie in jeder Darstellung der göttlich vollendete Ausdruck der Natur selbst sind, so vollendet dann die Anschauung und Darstellung der wirklichen Naturgegenstände den in Kindern geweckten Kunstsinn.

So wie alle Gestalten in der Natur auch in Rücksicht auf Schönheit göttlich **vollendet** sind, so darf doch nicht jede ihrer Gestalten als das oberste Gesetz der Schönheit angesehen werden. Die Figur der Ente z. B. ist als Figur gewiß nicht schön, aber jeder einzelne Theil ihrer an sich plumpen und ungestalteten Erscheinung paßt so **harmonisch** und **ausdrucksvoll** auf das Ganze, daß sie von dieser Seite, als **vollkommene** Gestalt erscheint. Eine gutgemahlte Ente ist im eigentlichen Verstande eine schöne Ente, und der Schönheitssinn übt sich im Zeichnen der Ente eben so gut, als im Zeichnen des sich im Wasser abspiegelnden Schwans. So wie es für die Erweckung der allgemeinen menschlichen Kunstkräfte wesentlich ist, daß der Geschmack und das Auge

nicht nur für einzelne isolirte Formen, oder auch nur für eine Art von Kunst- oder Naturprodukten gebildet werde: ebenso sind auch die Mittel, durch welche einerseits die Imagination des Kindes gestärkt, anderseits aber die Gegenstände, die es sich durch dieselbe vorstellt, in derselben unauslöschlich gemacht werden können, wesentlich; beides erzielet sich leicht und sicher durch die oben erwähnten Uebungen in der Darstellung der nämlichen Figur in verschiedenen Größen. Wenn man z. B. das Kind die charakteristischen Linien der Figur des Storchs im Kleinen zeichnen und nachher in einer ziemlich vergrößerten Proportion darstellen läßt, so prägt sich diese dadurch der Imagination so ein, daß es nachher diese Figur in jeder Größe ohne Vorschrift macht. Das Kind hat die Figur vollkommen aufgefaßt und festgehalten. Dieses Festhalten oder diese innere Vollendung einfacher Kunstdarstellungen macht eigentlich die Basis der Solidität dieser Bildung aus, und zwar sowohl in Rücksicht auf die Entfaltung der Richtigkeit der Darstellung der Gegenstände, als in der ästhetischen Ansicht derselben. Der auf gewöhnliche Weise gebildete Künstler erhält diese Solidität in beiden Rücksichten nur durch die Länge der Zeit, wir aber suchen sie mit dem ersten Bildungsmittel der Kunst vom Anfang an psychologisch zu begründen.

Ist nun der Schüler im Auffassen und Darstellen dieser nur durch wenige Linien ausgedrückten — aber der ineinanderfließenden Theile wegen noch schwerer darzustellenden, als richtig aufzufassenden Gegenstände fest, so werde er zu Gegenständen der Kunst geführt, die wieder mehr das Richtige und Bestimmte, als das Freie darstellen, die aber durch ihre Vollendung und Verzierung schon mehr anhaltenden Fleiß und Zartheit in der Ausführung erfordern, und hierher gehört:

4te Uebung.

Das Zeichnen der Urnen, Vasen, Denkmäler, Pyramiden.

Tab. XVII. und XVIII.

Diese Uebung ist besonders noch dadurch interessant, daß sie des Schülers Schönheitssinn und schöpferische Kraft wesentlich weckt, indem ein sehr großer Reichthum von verschiedenen Formen und Charakteren in diesen Gegenständen liegt, der ihn auch bald dahin bringt, ähnliche Gegenstände selbst zu finden und eigene darzustellen.

Bemerkung über das Kopiren.

Oft haben Schüler sehr viel Geschicklichkeit und mechanische Fertigkeit im Kopiren, und bringen es in wenigen Monaten eben so weit, als andere in 2 — 3 Jahren. Eine Hauptursache dieser Erscheinung ist: wenn Schüler erst in einem spätern Alter, im 12ten — 13ten Jahr, oder gar noch später zu zeichnen anfangen und durch anderseitige Uebungen im gewöhnlichen Leben, schon ein ziemlich sicheres Auge haben. Bei der Führung dieser Schüler kann man aber gerade die größten Fehler begehen, wenn man sie sich selbst überläßt oder sie schnell andern, die früher zeichnen gelernt, nachbringen will und ihnen nur immer Originale vorlegt, die zwar wohl vom Leichten zum Schweren übergehen, aber sie nur in der mechanischen Fertigkeit üben. Sie zeichnen diese sehr exakt, aber auf einem gewissen Punkt stehen sie still und verlieren dann gewöhnlich alle Lust zum Zeichnen; und zwar deßwegen, weil ihnen die Hauptsache fehlt: die sichere allmählige Entwicklung ihres Geschmacks, die mit ihrer übrigen Bildung immer in Harmonie stehen, d. h. von den ersten Jahren an, mit der anderseitigen Entwicklung parallel hätte fortlaufen sollen und sie in Hinsicht der mechanischen

Fertigkeiten weiter sind, als an richtigem Schönheitsgefühl.

Hieraus ist leicht ersichtlich, daß jeder Schüler diesen angegebenen Gang praktisch durchmache, nur nach seiner Individuliatät entweder langsamer oder schneller, da ihm ohnehin jeder Mensch, wenn er nicht durch verkehrte Führung verschroben wird, im Allgemeinen innerlich durchmacht.

So kann diesen bis dahin aufgestellten Gang ein 12jähriger Schüler von mittelmäßigen Talenten in 6 Monaten, zu 3 Wochenstunden, leicht durchmachen, während ein 10 jähriger 1 Jahr und ein 8jähriger 2 Jahre braucht. Hier mag Mancher einwenden, daß es unnütz sey, mit einem Kinde schon im 8ten Jahre das Zeichnen anzufangen, indem der, welcher erst im 12ten Jahre anfange, im 14ten Jahre ebensoviel leisten werde, als jener in seinem 14ten Jahr. Diese Behauptung ist unrichtig, und höchstens in Hinsicht der mechanischen Fertigkeit zuzugeben. Gegen sie läßt sich erwiedern: wer schon im 6ten Jahre nach der Formenlehre Linien, Winkel und geschlossene Figuren zu zeichnen, zu benennen, richtig anzuschauen und selbstständig andere nach Bedingungen zu finden erlernt, und im 8ten Jahre den elementarischen Zeichnungsunterricht angefangen hat, wird auch seit dieser Zeit mehr Genuß bei der richtigen Anschauung aller Gegenstände gehabt, in mancher Hinsicht mit mehr Sinn und Sicherheit gearbeitet und vermöge seines geweckten Schönheitssinns weit mehr und vielseitigere Beschäftigung gefunden haben, als der nicht Zeichnende.

Zweiter Abschnitt.

Bildung des Schönheitssinns.

Da jetzt der Schüler im Auffassen und Darstellen vieler Arten von Formen sowohl der Natur als der Kunst geübt ist, so kann er zur zweiten Hauptseite der Kunst, zu den Elementen des Schönen geführt werden.

Soll dieß aber auf einer — seiner Natur gemäße und diese ansprechende und ihm zum festen Bewußtseyn dessen, was er thut, hinlenkende Art geschehen, so muß er sich von jedem einzelnen Zug Rechenschaft geben, und auf der einen Seite bestimmt sagen können, worin das Schöne, das er an einem Gegenstande der Natur oder der Kunst findet, bestehe, auf der andern Seite, welchen Charakter er dem Bilde, das er vorstellen will, geben, d. h. welche Art des Schönen er in dem Bilde darstellen wolle.

Nun ist aber gewiß, daß die vollendete Anschauung, oder das, durch die Anschauung vollendete Bewußtseyn jedem wohlbegründeten Urtheil über einen Gegenstand vorangehen muß; daher muß das Kind die wesentlichsten charakteristischen Formen und Gegenstände erst in der Natur richtig auffassen und mit Bewußtseyn nachahmen, ehe man von ihm fordern kann, daß es dieselben in der einfachen Linie darstelle und beurtheile.

Es ist bestimmte Wahrheit, daß der eigentliche Charakter der Gestalt, der sowohl in jedem ächten Kunstgebilde, als in jedem Naturgegenstand liegt, auch dasjenige ist, was seine Schönheit ausmacht.

So ist uns die Tanne nur dadurch schön, daß sie gerade steht; der Hirsch, weil er die Leichtigkeit und Behendigkeit — der Ochse, weil er die Kraft ausdrückt rc.

Die Schönheit eines Gegenstandes wird daher nicht durch einen einzelnen Zug bestimmt. Jede den Schönheitssinn ansprechende Figur muß in allen ihren Zügen für den Zweck harmonisch dastehen; deßwegen ist in der Natur Wahrheit und Vollkommenheit, und die Bildung der Kunst muß ihr mit jedem Schritte folgen.

Ehe aber das Kind zusammen betrachten, ehe es die Natur erfassen und bestimmt fühlen kann, was zum Eindruck des Ganzen am meisten beitrage, ist es nöthig, daß es zuerst die einfachsten Grundzüge der verschiedenen Charaktere, die sich in den Gestalten der Wirklichkeit und der Einbildung darstellen, kennen lerne.

Das Kind muß mit der Grundform jedes Charakters so vertraut werden, daß ihm diese in jeder Gestalt und in jeder Verbindung sogleich auffalle. Nun ist aber gewiß, daß der Mensch durchaus nicht zuerst aus Linien die Charaktere der Gegenstände gebildet, und dann diese Gebilde in die Gegenstände hineingetragen hat, sondern daß er sich die Linien zuerst aus der wirklichen Gestalt der Gegenstände, die diese Charaktere haben, abstrahirt, und den Urformen getreu in ihrer Einfachheit dargestellt hat.

Daraus folgt, daß das Kind in der psychologischen

Bildung zur Kunst, das Charakteristische, Eigene, das jeden Gegenstand bezeichnet, zuerst in den Naturgegenständen anschauen, auffassen und erkennen lernen müsse, ehe man sich bemüht, es mit dem Wesen der Grundlinien, welche die verschiedenen Charaktere der Gegenstände bezeichnen, in der reinen einfachen Linie bekannt zu machen.

Sobald wir diesem Grundsatz oder vielmehr dem Gang der Natur getreu, den Gegenständen der Aussenwelt eine genaue Ausmerksamkeit schenken, bemerken wir, daß sie, jeder nach seiner Art, einen verschiedenen Eindruck auf uns machen.

Wir empfinden etwas ganz anderes, wenn die senkrechte Pappel mit ihren Wipfeln himmelanstrebend vor uns steht, als wenn sie zwar, auch noch stehend, aber schräg sich neigend vor uns ist oder wagrecht vor uns liegt. Etwas anderes empfinden wir beim Anblick der Birke und der Trauerweide mit ihrem hängenden Gezweig. Etwas anderes bei dem Anblick des fliegenden Vogels, des eilenden Pfeils, des eilenden Schiffes. Anders ist es uns beim Anblick des schwingenden Rades, oder beim Anblick der wellenförmigen Bewegung des Wassers, anders beim ruhig dahin gleitenden Flusse, anders bei dem schäumenden Wasserfalle. Eine Gegend mit sanften Hügeln macht wieder einen ganz andern Eindruck auf uns, als eine mit steilen Felsen. Eine weite Aussicht erweitert und eine eingeschlossene verenget uns die Brust.

Der erste Eindruck eines Gegenstandes auf uns ist nicht der seines Nutzens oder Schadens. Das reine

Naturgefühl herrscht hier über den Verstand, wie überhaupt bei jedem Genuß an der Kunst und an der Natur.

Dieses schnelle und richtige Auffassen des ersten Eindrucks, den die Naturkörper auf uns machen, ist schon, ehe von Nachbildung eine Rede war, in die Sprache übergegangen, und wie es sich in den ersten Natursprachen gefunden haben muß, so findet es sich wirklich in allen lebenden oder noch erhaltenen Sprachen.

Um nur einige Beispiele aus unserer Sprache zu geben, so sind die Redensarten und Worte: Blitzschnell, schnurgerade, er windet sich wie eine Schlange, rollen, donnern, brummen, miauen rc. dem Grundwesen der durch sie bezeichneten Gegenstände vollkommen gemäß. Noch auffallender ist dieses in der Bildersprache vieler Völker. Der Pfeil ist Darsteller der Schnelligkeit, die Schlange stellt das Windende dar rc. Die Sprache der ersten Menschen, wenn sie anders nicht übernatürlichen Ursprungs war, mußte mahlend, sinnlich, durchaus darstellend seyn. Das wird sie zum zweitenmale durch Kunst, wie erst durch Bedürfniß, wenn sie der Dichter bildet und braucht.

Anmerkung. Daß Natur und Umgebungen verschiedener Völker ebenso verschiedentlich auf sie gewirkt, daß die einen mehr, die andern weniger, die einen diese, die andern andere Vorbilder gehabt, liegt in der Natur der Sache und ließe sich vielleicht ausser der Sprache noch besonders durch die Wohnungen und den Bausinn der Menschen darthun.

Je länger und genauer der Mensch beobachtete, je mehr kam er dahin, den Charakter des Stehenden, Hängenden, Liegenden, Schwebenden, Schwin-

genden ꝛc. auch in Gegenständen, die dieselben nur leicht, nur zufällig ausdrückten, zu erkennen, und endlich besonders die Grundrichtung und Grundform, wodurch jeder Gegenstand charakteristisch war, von dem Zufälligen der Form, die ihn darstellt, zu abstrahiren, und sich dieselbe rein darzustellen. Er kam dahin: das Wesentliche des Charakteristischen gleichsam zu entkörpern, und in sich selber rein, in einfachen Linien zu denken, und wieder darzustellen.

Diese vollendete Kraft in der Darstellung einfacher, den Charakter des Stehenden, Hängenden, Liegenden, Schwingenden und in allen Verhältnissen ausdrückender Linien, begründet die ganze Kunst der Vorwelt, die aus dem vollendeten Bewußtseyn der Grundlinien, die das Charakteristische aller Gegenstände bezeichneten, hervortritt; die ersten Denkmäler der Kunst bestehen nur aus solchen, den Charakter der Gegenstände, die sie darstellen sollen, genau bestimmenden Linien.

Die Bildung der Kunst im Kinde muß wieder auf diesen Punkt der Urkraft, von dem sie im Alterthum ausgieng, und vermöge der Menschennatur ausgehen mußte, gebracht werden. Und es ist auch von dieser Seite wahr, daß die vollendete Fertigkeit in den Grundlinien die Basis aller Kunst ist, auf der die Vollendung aller übrigen Kunstmittel und Kunstwerke wesentlich beruht.

Wenn ich die allgemeinen Grundformen des Charakteristischen aller Gegenstände nicht vollendet in meinem Geist und in meiner Hand habe, so mangelt mir die Basis aller wahren und vollendeten Kunstkraft.

Von dem festgesezten Eindruck der Charaktere der Gegenstände, und der sie bestimmt ausdrückenden Grundlinie, die sich zuerst im Menschen entfalten mußten, war der Uebergang zu dem Bewußtseyn derselben in der Anschauung jedes einzelnen Naturgegenstandes leicht und natürlich. Der Mensch war nach der bestimmten Erkenntniß des Charakters des Stehenden, Hängenden, bald da, auch die innere Natur des stehenden, liegenden, hängenden Gegenstandes mit seiner Bestimmung zu vergleichen, und die Form seines Stehens und Liegens nach seinem Zwecke, nach seiner Bestimmung zu beurtheilen; er fand bald, daß das Denkmal eine andere Form, als der Thurm haben müsse. Er fand bald, daß die gebogene Form des Schwanenhalses mit der Form seiner Brust und seines ganzen Leibes in Uebereinstimmung steht; so wie der Mensch von der Erkenntniß der Richtigkeit des Charakters zur Erkenntniß der Uebereinstimmung desselben übergieng, so schreitet er von dieser zur Erkenntniß der Schönheit dieses Charakters fort. So lernte er, nun auf dieser Stufe sich bestimmte Rechenschaft geben, ob dieses Stehen, Liegen, Hängen, Schwingen, einerseits stark genug, und dann, ob und wie es auch zugleich geformt, ob es voll, schlank, leicht, sanft, geziert, bunt, einfach, überladen ꝛc. sey.

Das, was die Menschen auf dieser Stufe in Rücksicht auf die Richtigkeit, Uebereinstimmung und Schönheit der Naturformen erkannten, führte sie bald in die Kunstgegenstände hinüber, die sie sich selbst schafften.

Das, was die Natur dem Geschlechte in Jahrtausenden

gegeben, kann jezt dem Kinde in Stunden, Monaten beigebracht werden, darum ist dieser Gang seiner Natur nach allgemein, und ob ihn gleich das Kind, das Kunstanlage hat, schnell faßt, und dasjenige, das keine hat, ihn nur langsam begreift, so ist er in seinem Wesen der nämliche. Nur darinn liegt der Unterschied, daß nur das Richtige und Bestimmte dem Kinde allgemein beigebracht werden kann, das Genialische und Poetische aber nur von denjenigen begriffen und dargestellt wird, die dazu und damit geboren sind; woraus dann auch wesentlich folgt, daß nur das Richtige und Bestimmte der Kunst, die Liniarzeichnung, allgemein gelehrt werden kann, das Leben der Kunst hingegen nie gelehrt, sondern nur die Entwicklung desselben in denjenigen, in welchen es schon vorhanden ist, befördert und erleichtert werden kann. Daher muß nun der genialische Schüler durchaus nicht mit der gleichen Langsamkeit die Stufenfolge unsrer Uebungen durchmachen, wie der nicht talentvolle; er hat durchaus nicht nöthig, diese Stufenfolge lückenlos durchzuarbeiten. Er kommt von selbst vorwärts, aber innerlich überspringt er diese Reihenfolge der Mittel durchaus nicht, er hat sie gefaßt, sie liegen in ihm selbst, da sie im Kinde ohne Kunstgenie durchaus nicht liegen, und daher durch die Kunst selbst eben so wenig in dasselbe hineingebracht werden können. Da wir indessen einen allgemeinen Gang der Kunstbildung bezwecken, und der Lehrer sehr selten die Individualität des Kindes in Rücksicht auf seine Kunstanlagen ganz und tief genug durchschaut, so ist es im Allgemeinen sehr gewagt, dem genialischen Schüler frühe

zu erlauben, willkührlich in unsern Uebungen fortzuschreiten, und dieselbe nur in Sprüngen durchzumachen. Erst wenn er den lückenlosen Gang wohl gefaßt und auch mechanisch darinn nicht sehr zurück ist, darf man es seiner genialischen Kraft überlassen, sich selbst weiter zu führen, und in diesen Uebungen länger oder kürzer zu verweilen, je nachdem er davon ergriffen ist. Denn es ist unbedingt gewiß, und wesentlich, daß in der Kunstbildung das Schöne und Genialische auf das Richtige und Bestimmte gebaut, und nicht das Richtige und Bestimmte aus dem Schönen und Genialischen hervorgebracht werden kann.

So wie wir nun bemerkt haben, daß die Kunst in ihrer ursprünglichen Entfaltung zuerst das stark Bestimmte, das Grelle aufgefaßt, und dargestellt, und dann allmählig auch zur Darstellung weniger hervorstechender Charaktere der Gegenstände, zum Sanften, Milden, Schönen und zu Uebergängen eines Charakters in den andern fortgeschritten, so muß auch mit dem Kinde das ganz Bestimmte der Charaktere der Form angefangen, und von demselben in lückenloser Reihenfolge, zu dem weniger Auffallenden, zu den Uebergängen in das Sanfte und Schöne übergegangen werden.

Um nun dem Kinde das Charakteristische der Form in ihrem ganzen Umfang zu geben, und dasselbe zum vollendeten Bewußtseyn aller Abstufungen derselben zu führen, haben wir Reihenfolgen des Charakteristischen aufgestellt. Wir unterscheiden zwei Hauptzustände, in denen sich die Körper befinden können, nämlich den der Ruhe, und den der Bewegung. Die verschiedenen Arten des Zustandes der Ruhe sind vorzüglich das Stehen und das Liegen.

Jeder Körper, der höher ist als breiter, steht; und jeder Körper, dessen größere Ausdehnung in die Länge sich zieht, liegt. Im Würfel, der eben so hoch als lang ist, ist beides vereinigt.

Den Zustand der Bewegung finden wir im

Pfeilförmigen (Zielenden)

Schwingenden.

Wendenden.

Zu einer dritten Klasse der Charaktere, die Ruhe und Bewegung zugleich aussprechen, würden wir den Charakter des Schwebenden und Hängenden rechnen. Man sehe darauf, daß man von jedem Charakter dem Kinde auffallende Beispiele gebe. Den Charakter des Stehenden könnte ein Thurm oder eine stehende Tanne, eine Pyramide ꝛc., den des Liegenden ein gefällter Baum, ein Grabstein ꝛc., den des Pfeilförmigen ein Pfeil oder fliegender Vogel, ein Fisch, sehr anschaulich darstellen. Eine Schlange, oder eine Reihe von Wellen würden den Charakter des Schlangen- oder Wellenförmigen, das Gewinde an Säulen, Feuer und aufsteigender Rauch den des Flammmenförmigen, alle diese Formen und Gegenstände aber den Charakter des Wendenden, ein Rad den des Schwingenden deutlich ausdrücken. In der hängenden Weintraube und in den hängenden Birkenästen kann man ihnen den Charakter des Hängenden, an dem auf dem Wasser ruhenden Kahn und dem schwankenden Wagebalken, den Charakter des Schwebenden deutlich machen. Diese Gegenstände lasse man hier zugleich zeichnen. Es wird dem Lehrer leicht seyn, die vorhin angegebene

Ordnung der Charaktere seine Schüler selbst finden zu lassen. Die Hauptsache ist, daß die Kinder selbst die Unterschiede fühlen und selbstthätig ordnen. Der Lehrer fragt nur, indem diese Formen gezeichnet vor des Kindes Auge sind: welche Formen liegen? welche stehen? welche wenden sich, und zwar in die Höhe der Länge — nach? welche wenden sich in- oder auseinander?

Endlich folge die dritte Klasse der Charaktere, in denen Ruhe und Bewegung zugleich ist. Die Schüler werden schon früher uneinig in der Bestimmung geworden seyn, zu welcher Klasse man diese Gegenstände rechne; sie sind aber leicht zu belehren, wie in denselben beides, Ruhe und Bewegung, herrsche.

Leicht ist ihnen der Unterschied zwischen dem Hängenden und Schwebenden beizubringen, das Schwebende ist nämlich von dem Hängenden dadurch unterschieden, daß es unangeheftet, und entweder leise oder gar nicht aufruht. So werden sie eine klare Grund-Anschauung der vorzüglichsten Charaktere der Formen, die ihnen besonders ästhetisch wichtig sind, erhalten.

Jezt ist es besonders darum zu thun, daß sie von diesen Formen den wesentlichen Charakter abstrahiren und sich auch in den einfachen Formen und Linien desselben wieder bewußt werden. Dem Vorhergesagten gemäß wird man sie daher anleiten, diese gegebenen Bilder gleichsam zu entkörpern und jede dieser Formen auf eine oder sehr wenige Linien zurückzubringen. Man verfahre hiebei also: man lasse irgend eine jener charakteristischen Formen in einem leichten Umriß von Linien darstellen, aus dem man nun

die erste wirkliche Form zwar machen könnte, die aber der vorher dargestellten Form nur ähnlich ist. Siehe Tab. XII. Fig. 2, 5, 8, 11, 14, 17. Und hat der Schüler diese zweite Form geschaut, so vereinfache er diese noch einmal, aber so, daß deren Grundwesen immer noch deutlich ausgedrückt bleibt. Siehe Tab. XII. Fig. 3 und 6 u. s. w.

Anfangs muß der Lehrer den Schülern behülflich seyn, und an dem Umrisse, den er von dieser oder jener Form macht, deutlich zeigen, was er hiemit will, und was jeder einzelne Zug für eine Bedeutung — für ein Verhältniß zum Ganzen habe. Diese Uebung ist für das Kind sehr interessant. Es gewöhnt sich durch dieselbe schon früher seinen todten Zeichnungen eine Aehnlichkeit mit wirklichen Gegenständen zu geben, und es wird ihm nach und nach leicht, die lebendige Form in flüchtigen Umrissen und Linien anzudeuten. Hat es sodann alle diese charakteristischen Formen in einfachen Umrissen dargestellt, so lasse man diese Umrisse wiederholt, aber noch mehr vereinfacht, wo möglich in Eine oder sehr wenige Linien mit der gehörigen Stärke und Schwäche bringen. Der Lehrer darf hiebei nachhelfen, denn es reicht hin, wenn das Kind nur mitarbeitet und wahrnimmt, wie eine Form sich bis zur einfachen Linie zusammenzieht.

Hieraus wird sich ergeben, daß sich der Charakter des Stehenden, in der senkrechten Linie, die am untern Ende einen Druck hat, der Charakter des Liegenden, in der wagrechten gleich starken Linie zusammen ziehen läßt.

Die wagrechte Linie mit dem Druck in der Mitte, wird unter den geraden Linien am deutlichsten den Charakter

des Schwebenden ausdrücken. Doch wird derselbe viel sprechender durch eine etwas nach unten gebogene Linie versinnlicht, welche in der Mitte den Druck hat.

Der Charakter des Hängenden läßt sich bis auf die senkrechte Linie, die am obern Ende stärker ist, zusammendrängen. Denn so wie das Hängende von oben nach unten gehemmt wird, so muß sich auch der Druck von oben nach unten verlieren. Das Pfeilförmige stellt uns eine wagrechte Linie dar, welche ungefähr in ihrem dritten Viertel den Druck hat.

Der Charakter des Schwingenden kann auf vier Linien zurückgebracht werden, die sich in Einem Punkte vereinigen, und an den äussern Enden den Druck haben, in welchem die äussere Kraft oder das Uebergewicht von aussen sich zeigt. Am anschaulichsten aber wird er durch krumme Linien ausgedrückt, welche ebenso verbunden sind.

Aus diesem ergiebt sich ferner:

1) Die einzelne schräg dastehende Linie drückt keinen Charakter aus — und mehrere schräge Linien gefallen uns ebenso wenig, wenn sie nicht gleichförmig gegen einander streben; und geschieht lezteres, so haben sie ihren Halt wieder in der wagrechten und senkrechten.

2) Alle Schönheit beruht daher auf Symmetrie, das heißt: auf Gleichgewicht, welche Eigenschaft ihren Grund in der wagrechten und senkrechten Linie hat.

3) Alles, was Bewegung ausdrückt, kann auf eine oder wenige krumme, was Ruhe ausdrückt, auf eine gerade Linie zurückgebracht werden, daher das Gebogene Leben und Bewegung —, und das Gerade Ruhe und Tod

ausdrückt. In der Thier- und Pflanzenwelt herrschen vorzüglich die gebogenen, in der Mineralwelt die geraden Linien. Die gebogenen Linien gehören mehr der Schönheit, die geraden mehr der Regelmäßigkeit an.

4) Weil die krumme Linie Bewegung, die gerade Ruhe, also einen ganz entgegengesezten Charakter ausdrückt, so erklärt es sich daraus, daß uns eine Zusammenstellung aus einer geraden und krummen Linie nie gefällt; so wie uns eine Kugel auf einen Würfel gestellt, bizarr vorkommt. Doch finden wir diese Zusammenstellung öfter, z. B. bei Säulen, so wie wir auch den Charakter des Emporstrebens oder des Emporwendens oft in stehenden und Ruhe ausdrückenden Säulen, z. B. bei Altären finden. Ebenso hat es

5) seinen einfachen Grund, warum uns zwei Linien, die nicht ganz, doch beinahe gleichlaufend sind, nicht gut in's Auge fallen. Und so wird auch jedes Kind bald fühlen, daß die Verbindung aus einer wagrechten und einer senkrechten Linie, die zwei Nebenwinkel bilden, häßlich ist, wenn die senkrechte Linie oben, oder in der Mitte, und die wagrechte ebenfalls in der Mitte, oder an einem, oder an beiden Enden stark ist, weil in den genannten Figuren einander entgegenstehende Charaktere verbunden sind. So gibt es in der Zusammenstellung aus 2, 3, 4 Linien eine Menge Fälle, bei denen jedes Kind, das obige Uebungen durchgemacht, klar fühlen wird, daß sie häßlich sind, und auch ein Kind, das obige Uebungen nicht durchgemacht, wird nur an wenigen häßlichen Wohlgefallen haben, etwa an solchen, die etwas Auffallendes ausdrücken.

Das Kind soll aber nicht nur bewußtlos fühlen, ob etwas schön oder häßlich ist, sondern warum es schön oder häßlich ist. Und dieses Warum kann nur bei diesen Uebungen, bei denen das Charakteristische der Form deutlich aufgestellt ist, angegeben werde.

So ist auch

6) ein spitziger Winkel, der beinahe ein rechter ist, oder ein stumpfer, der ebenfalls beinahe ein rechter oder beinahe zwei rechte (oder eine gerade Linie) ist, widrig. Der Wasservogel, der Schwan ꝛc. ist uns auf dem Lande widrig. Der in physischer Hinsicht halbe Mensch, der Affe, ist uns widrig. Diese widrige zu nahe Verwandtschaft erstreckt sich auch außer der Form noch auf die Lage der Dinge.

Was nämlich beinahe und doch nicht ganz liegt oder steht, ist uns widrig. So ist uns auch

7) das viele Durchkreuzen der Linien widrig, weil dabei kein Theil mehr hervorsteht oder zurücktritt, als ein anderer, welches jedesmal Mattigkeit oder Charakterlosigkeit anzeigt. Auch hier haben wir das Vorbild in der Natur. Wir finden allenthalben einzelne Gegenstände, oder auch nur Theile, die uns besonders auffallen; die das Ganze, sey es durch ihre Form, oder durch ihre Farbe, oder durch ihre Nähe oder Ferne, oder durch ihre Größe ꝛc. beleben und verschönern. So ist es in einem Gemählde, so in einer Handlung des Menschen, und allenthalben wo Leben und Wahrheit ist. So hat jeder Mensch, bewußt oder unbewußt, nur einige wenige Grundsätze und Eigenthümlichkeiten, aber sein ganzes

Thun, Denken und Seyn dreht sich um diese, so daß er dem Psychologen wieder in jeder Kleinigkeit kennbar ist. Und so müssen auch wir trachten, diese Abwechslung, dieses Leben, und diesen Ausdruck in unsere Gebilde zu bringen, und den Schüler vom Anfang an darauf aufmerksam machen.

Diese Bemerkungen sind jedoch nur für den Lehrer aufgestellt, damit er selber fest werde in diesen Anschauungen und Gefühlen. Dem Schüler darf er solche Fälle nicht als Regeln trocken hinstellen, sondern sie ihm nur gelegentlich beibringen, oder ihn so darauf führen, daß er sie selbst findet. Uebrigens gibt es ausser diesen wenigen Bemerkungen noch eine Menge andere gleichwichtige, die sich jedoch mehr fühlen als aussprechen lassen, und die wir daher übergehen, weil sie jeder Lehrer und Schüler, der diesen Gang durchmacht, selbst finden, und vielleicht noch deutlicher darstellen wird.

Ehe wir weiter gehen, sey es uns vergönnt, Einiges über das Aufbauen dieser charakteristischen Linien zu sagen; der gebildete Lehrer kann davon dem Schüler gelegentlich mittheilen, was er für gut findet.

Die wagrechte und senkrechte Linie ohne Druck, oder letztere unten an Stärke zunehmend, drücken also das Liegende und Stehende — die festesten Charaktere aus. Beide erscheinen gewöhnlich in der Aussenwelt verbunden. Verbindet man diese beide Linien, so erhält man wieder den festesten Winkel, der das Auge vollkommen befriedigt, wenn er gleichschenkelig ist. Führt man den gleichschenkeligen — rechten Winkel zum Viereck auf, so bekommt man

das regelmäßigste schönste Viereck — das Quadrat. Erhebt man hingegen den spitzigen oder stumpfen Winkel zum Viereck, so finden wir in der daraus entstandenen Form bei weitem nicht diese Symmetrie und diese sich selbst gleiche Kraft, wie bei dem Quadrat; besonders wenn das verschobene Viereck auf einer wagrechten Linie ruht. Im Gegentheil bemerkt man, daß mit der Form sich auch der ganze Charakter ändert; er tritt aus dem Bestimmten und Festen in das Unbestimmte. Wenn aber seine Winkel in wagrechter und senkrechter Richtung einander gegenüber liegen, so nähert sich die Form dem schwebenden Charakter. Wird das Quadrat zum Würfel erhoben, so sehen wir in demselben den Körper der regelmäßigsten Festigkeit und der vollkommensten Symmetrie. Macht man das verschobene Quadrat zu einem Körper, so erhält man den Rhomboëder, der in sich selbst nichts Charakteristisches und Gleichmäßiges darstellt. Das Rechteck zum Körper erhoben, hat nicht die Vollkommenheit und Wohlordnung — und ist die Breite kleiner als die Höhe, nicht die Festigkeit des Würfels. Bildet man aus dem spitzigen Winkel ein Dreick, so wird nur das Gleichseitige in uns das Gefühl der einfachsten und vollkommensten Symmetrie erregen. Ebenso ist es, wenn das Dreieck zum Körper — zum Tetraëder erhoben wird. Diese Pyramide ist das eigentliche Symbol der Festigkeit, sie drückt noch weit mehr Festigkeit aus, als der Würfel, dessen Seiten, so zu sagen, mehr Anlage haben sich zu erweitern und auswärts zu neigen; in der Pyramide hingegen ist alles streng und fest geschlossen — alles Gewicht, die ganze Kraft geht dem Mittelpunkt und der unbeweglich

bleibenden Grundfläche zu. Dieß ist überhaupt der Fall bei allen gleichschenkeligen Pyramiden, die dem Auge nach angenehmer sind, wenn die Höhe die Breite übersteigt.

Je mehr Winkel und Seiten eine regelmäßige Fläche hat, desto mehr nähert sie sich der Kreislinie; eben so nähern sich diese Flächen, wenn sie zu Körper erhoben werden, immer mehr der Kugel. Dabei verlieren sie aber auch immermehr von ihrer Festigkeit und Selbstständigkeit. Daher ist der regelmäßige Körper mit der kleinsten Anzahl Flächen und Ecken der festeste, nach ihm der Kubus, nach ihm das Octaëdron, dann das Dodecaëdron, und so kann man alle regelmäßige Körper durchgehen, bis man endlich zur Kugel kommt, in welcher der Charakter der gleichmäßigsten und allseitigsten Bewegung anschaulich wird. So ist der Uebergang von dem Charakter, welcher die größte Ruhe — bis zu dem, welcher die größte Bewegung darstellt, ausgemittelt.

Durch solche Mittheilungen und Uebungen lernt das Kind die gegebenen, charakteristischen Formen der Gegenstände in der reinen Form der Linie, und sogar in ihrer bloßen Richtung, Verstärkung und Verdünnerung erkennen, und diese wieder mit Bewußtseyn zusammenstellen, wodurch auf der einen Seite sein Schönheitsgefühl fixirt und zum Bewußtseyn gebracht wird, auf der andern seine Kraft, das Schöne darzustellen, auf das vielseitigste gebildet wird.

Indem das Kind jezt dahin kommt, Leben und Kraft in den einzelnen Linien zu erkennen und darzustellen, so ist es von nun an fähig, jede Zusammenstellung von Linien, jede Figur, die es entweder erfindet oder nachahmt, mit

Geist und Leben zu zeichnen. Das bloße Bewußtseyn des Charakteristischen der Gegenstände, hat das 3 und 4jährige Kind schon durch die Erfahrung seines Lebens; es sagt von jedem Gegenstand, dessen größere Ausdehnung sich in die Höhe richtet: er steht; von jedem, dessen größere Ausdehnung sich in die Länge zieht: er liegt; von demjenigen, der, wie der Würfel, gleiche Ausdehnung in die Höhe und in die Breite hat: er steht und liegt; so gehen alle unsere Uebungen aus dem dunklen Bewußtseyn dessen hervor, was die Kunst zum klaren vollendeten Bewußtseyn bringen muß, und sind nichts anders, als eine psychologische schnellere Ausbildung eines Bewußtseyns, das die Natur der Menschheit langsamer und im Individuum unvollendet gibt.

So wie nun das Kind durch jene Entkörperung der charakteristischen Gegenstände in einfache Linien, zum vollendeten Bewußtseyn des Wesentlichen der Charaktere gekommen ist, so kann und muß es jezt hinwieder von den einfachen Grundlinien der Charaktere zu der Zusammensetzung, Erfindung und Darstellung von Formen und Körpern, die diesen oder jenen Charakter ausdrücken, gebracht werden. Und hier ist wieder eine Reihenfolge von Uebungen nöthig, die vom Einfachen zum Zusammengesezten übergehen.

Um den Uebergang des Charakteristischen der Gegenstände zum Bewußtseyn des Schönen, das sich in jeder gegebenen Form ausdrückt, zu erheben, ist der natürliche Bildungsgang in dem, was bisher geschehen ist, schon gegeben.

Die Natur führt das Kind von selbst dahin, daß es das Sanfte, Milde in den Gegenständen in sich selbst leicht erkennt, und die unmerklichen Uebergänge von einem Charakter zum andern schöner findet, als die gewaltsame Zerschneidung neben einander stehender Charaktere: Es erkennet, was ein sanfter Hügel, was eine sanfte Welle ist; und so wie in der frühesten Kindheit die starken und abstechenden Farben der Gegenstände seine Aufmerksamkeit vorzüglich reizen, so kommt es allmählig dahin, die leichten Uebergänge der Farben und Formen in den Blumen, und wo sie ihm erscheinen, schön zu finden. Diese Wahrheit zeigt sich auch da, wo ihm das Sanfte nicht in die Augen fällt, sondern durch einen andern Sinn erkannt wird; es weiß, was ein sanfter Wind, ein milder Geruch rc. ist; es hat das Charakteristische des Sanften, Milden, Vollen, Leichten, Plumpen, Ueberladenen rc. abstrahirt, daß es dasselbe in sehr verschiedenen Erscheinungen bestimmt erkennt. Die Kunst, es hierin zu führen, hat also auch hier in der Natur eine feste Basis. Der Lehrer hat daher nichts zu thun, als durch seine Kunst diesem Gange der Natur mehr Schnelligkeit, Umfassung, Deutlichkeit und Bewußtseyn zu geben.

Der Lehrer lasse daher auch hier die auffallendsten dieser mehr geistigen Charaktere in der Natur aufsuchen, und das Wesentlichste der Form vom Ausserwesentlichen abstrahiren und getrennt darstellen. Beispiele dafür findet man sowohl in der Pflanzen- als in der Thierwelt genug; sogar in der todten Natur sind passende vorhanden.

Ist nun das Kind durch die bestimmte, hier gegebene Führung zum Bewußtseyn dessen gekommen, was richtig,

was übereinstimmend, und was schön ist, so werde es nun dahin geführt, dieselben im Anfange unter bestimmt gegebenen Bedingungen vereinigt darzustellen, d. h. aus Zusammensetzungen von Linien Figuren vorzustellen, die den Forderungen des Richtigen, des Uebereinstimmenden und des Schönen entsprechen.

Bei dieser Uebung findet dann der Lehrer, wenn er ganz in dieser Sache lebt, davon ergriffen ist, und selbst Geschmack hat (welches ein absolutes Bedingniß der Kunstführung ist) vielfache Gelegenheit, das Kind auf tausend und tausend Nuancen, die seinen Kunstsinn unendlich verfeinern müssen, aufmerksam zu machen.

So kann z. B. der Lehrer dem Schüler durch das Wegnehmen oder Hinzusetzen einer oder mehrerer Linien zeigen, wie oft dadurch, wenn auch die Proportion nicht verändert wird, doch eine wesentliche Veränderung in der Figur, in ihrem Zweck und Charakter vorgeht; wie eine Figur durch solche Veränderungen schwebender und leichter geworden, wenn sie vorher mehr fest und steif war, und umgekehrt ꝛc.; oder, wie durch dieses Wegnehmen oder Hinzusetzen die Figur in ihrem Charakter weder gewonnen noch verloren habe; dadurch wird dem Schüler deutlich, welche Linie derselben zum Ausdruck des Charakters wesentlich und welche nur zufällig waren ꝛc. Verändert aber der Lehrer ausserdem, daß er einige wenige Linien von den Formen wegnimmt oder hinzusezt, noch die Proportion, so kann er oft durch eine kleine verschiedene Biegung oder Richtung, verbunden mit der fast unmerklichen Verschiedenheit des Drucks der Linien,

zeigen, wie dadurch die Zusammenstellung fest geworden, wenn sie vorher schwach; wie stehend, wenn sie vorher liegend; wie geformt, wenn sie einförmig; wie einfach und leichter, wenn sie beladen und bunt war; wie sie freier geworden, wenn sie plump und gezwungen; wie sie rein und schön, wenn sie geziert, wie sie für Bewegung ausdrucksvoller, wenn sie vorher mehr fest und steif; wie sie lebhafter, wenn sie matt; wie sie an Fülle und Ründung gewonnen, wenn sie vorher mager und uneben war. Auf gleiche Weise stelle auch der Lehrer dem Schüler Formen dar, worin Stärke und Schwäche der Linien zum Ausdruck ihres Charakters nothwendig sind, eben solche, in denen die Stärke und Schwäche nicht eigentlich zum Ausdruck des Charakters, sondern zur Schönheit und Lebhaftigkeit der darzustellenden Form dienlich sind. Ebenso muß auch der Schüler durch die, ihm hierüber zu gebenden Uebungen nothwendig darauf fallen, wie viel oft die Verschiedenheit der Lage einer und derselben Figur zum Ausdruck ihres Charakters beiträgt; und so kommt er dann auf die einfachste und natürlichste Art dahin, sich bestimmt bewußt zu seyn, und angeben zu können, worin das Sanfte, das Schöne, das Energische &c. in jeder einzelnen Figur bestehe, welches in dieser und welches in jener Form den Uebergang des Sanften ins Energische &c. ausmache.

Man sieht offenbar, daß in diesen Uebungen sowohl Lehrer als Schüler einen merklichen Grad von Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und Geduld nothwendig haben. Es

treten aber hier oft wichtige Schwierigkeiten ein; es begegnet z. B. oft, daß ein Kind ungewöhnliche Talente zu freien, schönen und kühnen Erfindungen und Darstellungen der Gegenstände hat, hingegen aber im Ziehen der geraden und krummen Linien schwach ist, und zugleich die Geduld nicht hat, sich durch lange daurende Uebungen diese Festigkeit zu gewinnen. In diesem Falle sind die größten Anlagen zur Kunst praktisch verloren, wenn es dem Lehrer nicht gelingt, das Kind zum Ausharren in den mechanischen Vorübungen des Zeichnens zu bringen. Die Bildung zu dieser Geduld aber kann nicht als die Sache des Zeichnungsmeisters an sich isolirt angesehen werden; es ist die Sache der allgemeinen Erziehung zur Sittlichkeit, deren Daseyn das absolute Fundament der Entfaltung jeder wesentlichen Kunst und Wissenschaft ist. Und so wenig es blos Sache der Schule ist, das Kind in der Ausübung der Kunst zur gehörigen Geduld zu bringen, so wenig ist es Sache des Zeichnungslehrers allein, den Geschmack und das Auge des Kindes zu bilden. Wird das Kind nicht zu Hause und in der freien Natur und allenthalben, wo schöne Formen, Farbe, Töne, Handlungen aufzufassen sind, auf dieses Schöne aufmerksam gemacht; wird es nicht zu Hause und allenthalben, wo es ist, angehalten, das, was es thun kann und thun soll, was es sehen soll und sehen kann, recht zu thun, und recht anzusehen, so wird es in der Schule allein nie vollendet richtig und schön sehen und nie richtig und schön arbeiten.

Diese Bemerkung ist um so wichtiger, da das Kind auf dieser Stufe mit dem Bewußtseyn dessen, was

richtig, harmonisch und schön ist, sowohl der Kraft, es mit der Hand darzustellen, als auch der Kraft, es idealisch zu schaffen, weit voraus ist. Ob es gleich z. B. bei jeder schönen Urne richtig fühlt, daß sie schön ist, so ist es doch noch nicht im Stande, aus sich selbst die Urne nach verschiedenen Arten und Verhältnissen in vollendeter Schönheit zu erfinden und darzustellen.

Hiedurch erklärt sich die Nothwendigkeit, das Kind auf dieser Stufe noch verschiedene Uebungen durchlaufen zu lassen, ehe man es zum freien Erfinden auffordern darf. Da aber die Imagination des Kindes der Fähigkeit, Figuren sowohl richtig als schön darzustellen, unendlich vorspringt, so muß dasjenige, was man dasselbe frei darstellen läßt, innerhalb der Grenzen dessen, was es richtig und schön darstellen kann, liegen, sonst überläßt es sich seiner wilden, kunstlosen Imagination, erfindet und stellt symmetrische Bizarrerien dar, denen Geschmack und Schönheit durchaus mangeln.

Wir halten daher, durch Erfahrung des glücklichen Erfolgs gewiß, folgende steigende Uebungen für das Selbsterfinden nothwendig vorbereitend, indem in ihnen immer weniger gegeben, und daher die Erfindungskraft des Zöglings nur steigend sich selbst überlassen wird.

Das erste sey:

Das stark- und Schwachmachen der Linien gegebener Figuren.

Der Lehrer zeichne theils auf der großen Tafel den Kindern schöne, besonders sanfte, krummlinigte Formen, theils lege er ihnen Modelle vor, bei denen die Linien nur

ganz fein, also ohne den geringsten Druck gezeichnet sind, und lasse die Kinder dieselben genau nachzeichnen, und wenn dieß geschehen, selbst die Stärke und Schwäche der Linien bestimmen, und dadurch der Form Leben und Charakter geben.

Anmerkung. Damit aber das Kind in diesen, wie in den ähnlichen folgenden Uebungen nur seinem Geschmack und seiner Einbildungskraft folge, so wähle man zu diesen vorzulegenden Formen solche, die nichts Reales darstellen, wo die Beleuchtung der Stärke und Schwäche der Linien mehr auf dem innern Schönheitssinn, als auf Regeln der Perspektive beruht. Also z. B. idealische Formen und Verzierungen.

2) Bestimmung und Veredlung gegebener Formen.

Der Lehrer zeichne den Kindern eine Form vor, deren Proportion, Charakter und Schönheitsverhältniß mit Absicht nicht vollendet, nicht bestimmt genug ausgedrückt ist, um ihrem Geschmack und ihrer Phantasie die Beschäftigung zu geben, hieraus eine schöne Form zu gestalten, indem darin die Veredlung der Proportion ganz allein ihrer Imagination überlassen wird. So ist z. B. Tab. X. Figur 5. die gegebene, und die Figuren 6, 7, 8 die darnach veredelten.

3) Umwandlung geradliniger zu krumm- und gemischtlinigen Formen.

Der Lehrer zeichne geradlinige Vielecke auf die Wandtafel, und gebe den Schülern auf, sie in krummlinige, später in gemischtlinige zu verwandeln. Jeder Schüler soll 10 — 12 verschiedene Formen nach der gegebenen bilden.

Diese Uebung ist für die Bildung des ästhetischen

Sinns

Sinnes und für die Erweckung der individuellen Richtung des Kunstsinns eines jeden Schülers, hauptsächlich aber für die Belebung der Imagination im Erfinden schöner Formen von der äußersten Wichtigkeit. Wenn der Lehrer z. B. ein geradliniges Zehneck gibt, besonders eines mit äußern Winkeln, so kann die Imagination des Schülers dieses Zehneck in 20, 30 verschiedene krummlinige verwandeln. So sey z. B. Tab. X. Fig. 9 die gegebene geradlinige, und die Figuren 10 — 16 die darnach gebildeten Formen.

Bei diesen Uebungen wird es dem Kinde große Erleichterung verschaffen, wenn ihm eine gegebene Form vor die Augen gestellt wird. Seine Imagination hat dann an dieser geradlinigen eine Basis, an welche sich der freie Spielraum seiner Einbildungskraft anschließt und es in den Stand sezt, alle diese Abänderungen in der Gestaltung dieser geradlinigen Figur durch die krumme Linie zu bewerkstelligen.

4) Freies Bilden geschlossener Formen.

Erst jezt, nachdem der Schüler schon reich ist an gerad-, krumm- und gemischtlinigen Formen, kann man ihm die freiere Aufgabe geben: ein schönes krumm- oder gemischtliniges Sechs-, Sieben-, Acht- oder Vieleck zu bilden. Auch kann man dem schwächeren Schüler die Bedingungen noch näher bestimmen und angeben, ob die Form stehend oder liegend, schlank oder voll, ob ganz oder nur theilweise regelmäßig seyn soll. So wäre z. B auf Tab. IX. Fig. 19 schlank, Fig. 20, 22 und 23

voll, Fig. 21 voll, aber schon in das Schwere und Unförmige übergehend; Fig. 24 steif, so wie auch Fig. 8 auf Tab. X., und Fig. 14. Tab. X. kleinlich und geziert ꝛc. ꝛc.

Haben dann so 10 — 20 Schüler eine Aufgabe gelöst, und jeder etwa 12 verschiedene Formen gebildet, so ist es besonders gut, wenn der Lehrer die interessantesten Formen sammelt, und auf die Wandtafel zeichnet, sie beurtheilen und die schönsten wieder alle nachzeichnen läßt. Dieses bringt Eifer unter die Schüler, weil jeder Schüler es gerne sieht, wenn seine selbst gefundenen Formen als Muster vorgelegt werden; auch gibt es der Phantasie und dem Schönheitssinn neue Nahrung. Hat der Schüler so viele schöne krummlinige Formen gebildet, so lasse man ihn den schwereren Versuch machen, schöne gemischtlinige zu bilden.

Auch hier kann die Aufgabe verschieden gegeben werden, indem der Lehrer bestimmt, aus wie viel geraden und aus wie viel krummen Linien die Form gebildet seyn soll. Gut ist es, wenn man den Schüler dahin bringt, daß er selbst hierüber einige Schönheitsregeln aufstellt, z. B. 1) eine gemischtlinige Form ist selten schön, wenn die geraden Linien unmittelbar mit einander verbunden sind, oder 2) eine gemischtlinige Form hat immer einen steifen Charakter, wenn sie aus eben so viel geraden als krummen Linien gebildet ist.

5) Ausfüllung von Umrissen.

Der Lehrer gibt ein Quadrat, ein Rechteck, ein gleichseitiges Dreieck, einen Kreis oder eine Elypse, und for-

dert den Schüler auf, diese leeren Formen auszufüllen und schön einzutheilen. Die Uebung ist in Hinsicht auf die Bildung der praktischen Kunst um so wichtiger, da der Künstler im wirklichen Leben tausendmal gar nicht von der Idee des an sich Schönen ausgehen kann und darf, sondern von der positiven Form der Sache, die er schön darstellen soll. Wenn der Gärtner z. B. ein Stück Land in einen schönen Garten umwandeln soll, so hängt es in tausend Fällen gar nicht von ihm ab, dem Stücke die Form zu geben, die er wünscht; er muß die Schönheit des Gartens gezwungen in der Form zu erreichen suchen, die das Stück Land wirklich hat. So ist es mit der Gypsdecke eines Zimmers und hundert andern Dingen. Der Künstler ist der Grundform nicht Meister, in welcher er das Schöne, das er sucht, hineinbringen soll, und wenn er also dießfalls keine belebte Imagination hat, so ist er in der wirklichen Ausübung seiner Kunst gleichsam gelähmt.

Es ist also offenbar, daß, so wie der Schönheitssinn an sich selbst, in sofern er einen freien ungebundenen Spielraum hat, gebildet werden muß, eben so die Fähigkeit entwickelt werden müsse, den Schönheitssinn auch in solchen Gegenständen darstellen zu können, wo er diesen Spielraum nicht hat, sondern durch die Grundform desselben gebunden ist, ihn innerhalb derselben anzuwenden und darzustellen.

Bey allen diesen Uebungen, besonders aber bey dieser lezten, ist es interessant zu sehen, wie sich bey dem Selbstgeschaffenen des Kindes Individualität aus-

spricht, und zwar so wahr und so stark, daß der beobachtende Lehrer oder vielmehr der Erzieher unter 30 — 40 verschiedenen Formen und Verbindungen von jeder den Schöpfer kennt, auch wenn er nicht gesehen, wer sie gemacht hat. Er wird finden, wie der eine Schüler alles steif und regelmäßig, der andere alles unregelmäßig, der dritte alles kleinlich und überfüllt, ein vierter alles so machen wird, daß jedesmal ein und dieselbe Hauptform und Hauptidee vorherrscht. Die meisten aber fehlen darin, daß sie eine gewisse Gleichförmigkeit in ihre Gebilde bringen, so, daß stets ein Theil eben so wichtig oder vielmehr eben so unwichtig, als der andere ist; dieß ist eine Mattigkeit, der nur dadurch abgeholfen werden kann, wenn man diesen Schülern viel mehr Bedingungen gibt, und bestimmt, welche Formen im Ganzen vorherrschen, und wo diese liegen müssen. Eben so wird man finden, daß derjenige Schüler, der sich an strenge äußerliche Ordnung, besonders na strenge Regelmäßigkeit gewöhnt hat, diese Steifheit und Regelmäßigkeit auch in seine Formen bringen und besonders viel gerade Linien bei seinen Gebilden anwenden wird; wie auf der andern Seite der kräftige ungebundene Knabe, mehr das Große und Kühne, der sanfte Knabe, so wie das Mädchen, mehr das Sanfte darstellen und mehr krumme und kleine Linien und Formen in seinen Gebilden anbringen wird.

So wie das mit gemeinen Kunsttalenten begabte Kind nur durch viele Uebungen im Anschließen an etwas Gegebenes dahin kommt, etwas Eigenes zu finden und

darzustellen, so kommt das genialische Kind nur durch viele freie Uebungen dahin, das Gegebene zu benutzen, um etwas, das seiner würdig und aus ihm hervorgehend ist, an das Gegebene anzuschließen.

Der mit gemeinen Kunsttalenten begabte Schüler kann durch die Elementarbildung bey Fleiß und Anstrengung dahin gebracht werden, daß er alles, was Regelmäßigkeit, Zartheit und Vollendung des Mechanischen, dessen z. B. der rohe Stoff der Fabrik- und Handwerks-Arbeiten fähig ist, zu eben der Vollkommenheit bringen kann, welche diese Arbeiten in der Hand eines genialischen Künstlers erreichen können. Ja er kann es in allen diesen Arbeiten noch weiter bringen, als ein Kunstgenie, dem der gewöhnliche Fleiß, die Geduld und die Ausharrung mangelt. Da das Kind durch die Elementarbildung ganz unbedingt zu dem Bewußtseyn des Grades kommt, in welchem die Kunsttalente in ihm leben, so wird es dadurch auch in die Lage gesezt, weder sich selbst, noch der Kunst durch die Täuschung, in der es hierin lebt, Schaden zuzufügen.

Daß dieses der Fall ist, kann sich bald jeder Lehrer überzeugen, der diesen Gang befolgt. Er wird Schüler finden, die im ersten und zweiten Jahre außerordentliche Fortschritte im Zeichnen machen, und alles mit einer solchen Zartheit, Richtigkeit und Harmonie darstellen, daß, wenn man sie nur von dieser Seite sieht, man glauben würde, sie hätten für die Kunst den entschiedensten Beruf. Dieses Auszeichnen ist aber gewöhnlich nur in solchen Zeichnungs-Uebungen der Fall, wo sie entweder nach bestimmten Regeln und Bedingungen arbeiten oder kopiren; sollten sie

aber selbst schaffen, so stehen sie in einem gewissen Punkte auf einmal still, und eben so, wenn ihre ersten Kopir-Uebungen zu solchen übergehen, in denen mehr Freiheit und Kühnheit liegt. Diese werden es gewöhnlich dahin bringen, daß sie alles, was die Zeichnung von Gebäuden und von Allem, was linearisch dargestellt werden kann, in Hinsicht auf Richtigkeit und Schönheit zur höchsten Vollendung bringen; aber sie werden nie dahin kommen, ein Thier oder einen Menschen in seiner Lebendigkeit, oder auch nur eine Landschaft im Zusammenhange des Lebens, des Ausdrucks ihrer Theile auffassen und darstellen zu können. Die meisten von diesen fühlen auch ganz, was ihnen dieses Fach ist, und was sie ihm sind, worin sie weiter kommen können, und worin nicht. So gibt es wieder viele Schüler, die im Linearischen sich vollenden, aber nie zur Freiheit der genialischen Kunst übergehen. Sie sind glücklich, daß sie durch die Elementarbildung das Eigene ihrer Kraft und ihre Schranken richtig kennen lernen.

So gibt es wieder Kinder, die durchaus sehr schwer zu der Festigkeit und Sorgfalt des linearischen Zeichnens zu bringen sind, die aber zum starken kühnen Darstellen ihrer Ideen, oder zum Kopiren, eine natürliche Anlage haben, daß das, was sie auch flüchtig und nachlässig darstellen, einen guten Effekt macht. Andere gibt es wieder, deren Hand unbrauchbar für die Kunst ist, deren Darstellungen durchaus keinen Effekt machen, die aber im Beurtheilen des Dargestellten einen so entschiedenen Geschmack haben, daß ihnen die, welche das Beste darstellen, hierin nicht nachkommen. Auch bei diesen ist nichts zu ändern und zu erzwin-

gen; sie sind oft die gebornen Kritiker der Kunst, ohne sich auch nur zum mittelmäßigen Künstler zu erheben.

Auch diese Bemerkung ist wichtig in Rücksicht auf die Kunstbildung; daß die vollendete Anschauung bestimmter einzelner Naturansichten dem Kinde eine vorzügliche und ausgezeichnete Kraft zur Darstellung dieser einseitigen Naturansicht gibt. Zöglinge, die in der Nähe der Hochgebirge leben, ergreift die Darstellung der Felsen uud der Gebirge auf eine Weise, daß sie hierin eine Kraft, eine Sicherheit und eine Freiheit zeigen, die sie sonst bei andern Gegenständen durchaus nicht besitzen.

Auch diese muß man hierin frei wählen und schaffen lassen, und nicht glauben, daß, wenn sie Geschmack, Hand und Auge für diesen Theil der Kunst besitzen, sie dann eben so gut auch für einen andern Theil der Kunst den nämlichen Geschmack haben müssen. Sie haben nicht einmal die nämliche Hand und das Auge für etwas anderes, weil diese Hand und dieses Auge nicht so von ihrem innern Gefühl für etwas anderes geführt worden, wie für das, was von Kindheit an angenehm in ihnen liegt. Was in der frühesten Kindheit einen starken Eindruck auf das zarte Gemüth des Kindes macht, bleibt gewöhnlich auch, zwar oft nur ganz dunkel, nichts desto weniger aber unauslöschlich in seiner Seele; es braucht nur von außenher wieder geweckt zu werden, so tritt diese frühe Empfindung wieder in ihrer jugendlichen Lebhaftigkeit hervor, und bildet sich in eben dem Grade aus, als äußerer Reiz dazu vorhanden ist. Schon dieß sollte dazu vermögen, daß wir als Grundsatz zur Kunst feststel-

len, von der Natur und von allen Hauptformen und Hauptcharaktern derselben auszugehen.

6. Ist nun das Kind nach diesem Gang so fortgeführt worden, daß der Bedingungen, nach welchen es schaffen mußte, immer weniger waren, folglich seine Freiheit im Selbstfinden immer größer wurde; so muß es jezt zum freien selbstständigen Schaffen von Kunstdarstellungen geführt werden. Ehe dieses aber unbedingt geschehen kann, muß es vorher noch weit mehr gesehen, erkannt und gezeichnet haben, als in den bis jezt bestimmten Uebungen enthalten ist, und es muß außer den bisher dargelegten Formen noch eine Menge anderer erhalten haben. Der Schüler muß, ehe er auf den Punkt, von dem wir jezt reden, geführt werden kann, die elementarische Perspektive ganz durchgemacht haben. Er muß eine Menge Gegenstände bis auf den Punkt der ersten Schattirungen perspektivisch nach der Natur gezeichnet, also von dieser Seite richtig aufgefaßt, viele Gegenstände und Zusammenstellungen auswendig gezeichnet und außer diesen Perspektiv-Uebungen noch besonders eine Reihenfolge anderer durchgemacht haben, welche einerseits vorzüglich geeignet sind, den Schönheitssinn zu entfalten, und andererseits noch gewisse Fertigkeiten und Manieren der Kunst geläufig zu machen. Die Bildung zur Perspektive ist ein eigener weit führender und sehr viele Uebungen ansprechender Theil der Kunstbildung, deren Grundsätze und Mittel im zweiten Theile im Zusammenhange dargelegt werden.

Man wird dabei leicht bemerken, wie perspektivische

Darstellungen und besonders Schatten und Licht im Schüler wieder einen eigenen Theil seines ästhetischen Sinnes wecken. Besonders bildend sind für den Geschmack schattirte runde Formen, wo sich Licht und Schatten nicht so, wie bey den geraden bricht, sondern wo sich das eine sanft in das andere verliert. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß, wenn man einem talentvollen Kinde, das weder eine Regel der Perspektive kennt, noch in derselben geübt worden ist, das aber ein gebildetes Auge und eine gebildete Hand hat, und schon mehr oder weniger auf das Schöne aufmerksam gemacht worden ist, wenn man ihm eine Kugel oder einen Cylinder rc., die mit Schatten und Licht recht lebhaft dargestellt sind, vorgelegt, es nicht nur die Form, sondern auch den ganzen Cylinder mit Licht und Schatten richtig und geschmackvoll kopiren kann. Es kommt dieß daher, weil wirklich das Kind, Licht und Schatten der Kugel oder des Cylinders rc. nie anders als ineinander fließend, also den Schönheitssinn bildend, ins Auge fassen kann, was bey geradlinig-begränzten Körpern nicht der Fall ist. Daher kann ein solches Kind Kugeln, Cylinder, einfache Urnen und Vasen, Früchte und solche Gegenstände, die auch mit Schatten und Licht belegt sind, sehr richtig zeichnen, weil es ganz das fühlt, was im Modell liegt, und es daher nicht blos mechanisch nachmacht.

Es können ihm daher, auch ehe es sich die Regeln der Perspektive einübt, solche Gegenstände zu kopiren gegeben werden, die es mit weicher, schwarzer Kreide auf weißes, oder mit weißer und schwarzer Kreide auf blaues

Papier zeichnet, und theils punktirt, theils gestrichelt schattirt.

Man muß besonders Mädchen durch solche Uebungen zur Perspektive führen, weil diese für sanfte Formen mehr Sinn, hingegen weniger Interesse für die abstrakten Regeln der Perspektive haben. Außer diesen Formen kann man dem Knaben noch besonders architektonische Verzierungen zu zeichnen geben. Hierüber hat man überhaupt mehr schöne und zweckmäßige Bücher und Vorlegeblätter, als über viele andere wichtige Zweige der Kunst. Besonders lege man dem künftigen Professionisten Formen vor, wie man sie in Büchern für Gärtner, Ebenisten, Baumeister, Schreiner, Gürtler ꝛc. ꝛc. findet. Durch diese, so wie auch durch obige Uebungen, bildet dann der Schüler seinen Geschmack, sowohl im Allgemeinen, als auch besonders für Licht und Schatten so, daß er nicht nur fähig ist, den Charakter der einzelnen Formen und Gegenstände, die sich ihm in der Natur wie in der Kunst darbieten, aufzufassen und festzuhalten, sondern er kommt dahin, zugleich mit Bestimmtheit angeben zu können, welchen Charakter Natur- und Kunstprodukte dieser und jener Arten haben. So sieht er z. B. leicht ein, daß die Verzierungen und Abtheilungen einer Thüre einen ganz andern Charakter haben müssen, als die Verzierungen und Eintheilungen eines Gartens, diese wieder einen ganz andern, als die Verzierungen einer Tischplatte, d. h. als diejenigen Formen, die der Ebenist in die Tische einlegt. Erst dann, wenn der Schönheitssinn des Schülers so weit gebildet ist, daß er diese verschiedenen Nüancen des

Schönen auffassen und festhalten kann, mag er zweckmässig angehalten werden, selbst Formen, Figuren und Verzierungen dieser oder jener Art zu erfinden, und sie theils mathematisch und theils perspektivisch darzustellen. Z. E. Tischplatten mit verschiedenen Verzierungen, dergleichen der Ebenist einlegt. Einen Garten mit seinen Eintheilungen; eine schöne Thüre, einen Brunnen, und zwar einen, der frei steht, oder einen, dessen Wasser aus Wänden hervorquillt; Formen für Tapeten; einmal solche, welche an den Ecken und Rändern der Zimmer, und dann solche, welche in der Mitte der Wand oder auf der Tapete selber gezeichnet sind, Formen von Gypsverzierungen, die Form und Eintheilung eines Gartens mit einem Springbrunnen in der Mitte, der rund oder oval ist, wo bei jeder verschiedenen Form und Größe dieses lezteren, die Form und Größe der Gartenbeete in Harmonie stehen, und andere solche Gegenstände aller Arten der Kunst.

Diese Uebung kann als die wesentlichste dieses Cursus angesehen werden.

Alle diese Uebungen müssen mit Kindern von mittelmäßigen Talenten, besonders mit Realschülern, eine merkliche Zeit fortgetrieben werden; auch müssen die zu Handwerks- und Fabrik-Arbeitern bestimmten Kinder diese Art von Uebungen zu einem hohen Grade von Fertigkeit bringen, und gleichsam innerhalb der Schranken derselben festgehalten und hierin gewissermaßen einseitig und beschränkt gebildet werden, während andere nur leicht darüber hinweggehen, und früher zur Perspektive und zur Zeichnung der lebendigen Natur, zur Landschaft, zur Blumen- und Thier-

welt, und besonders zum Höchsten und Edelsten der Kunst, zur menschlichen Figur geführt werden, die man zuerst nach Büsten, dann nach guten Mustern, und endlich nach der Natur und nach der schöpferischen Idee schaffen läßt.

An guten Schulen und Akademien für diese Stufe der Kunst fehlt es dann weit weniger, als an guten Elementar-Zeichnungsschulen, und in diese wird dann jeder zur Kunst bestimmte Schüler, der diese hier aufgestellte Zeichnungslehre mit Sorgfalt durchgemacht hat, allseitig vorbereitet eintreten können.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fig
Fig. 13.

Fig. 4.

.8. d e

B

Fig.

Fig. 7.

Fig.9

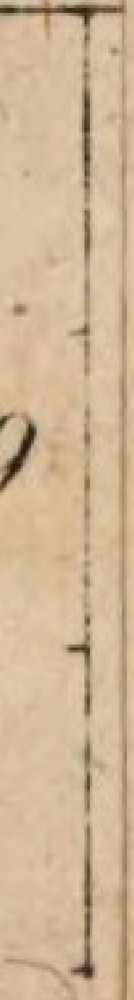


Fig. 5

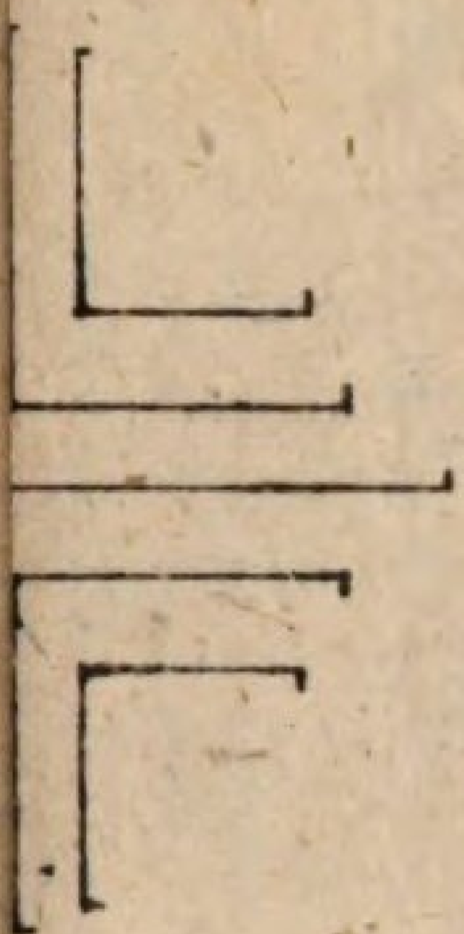


Fig. 12.

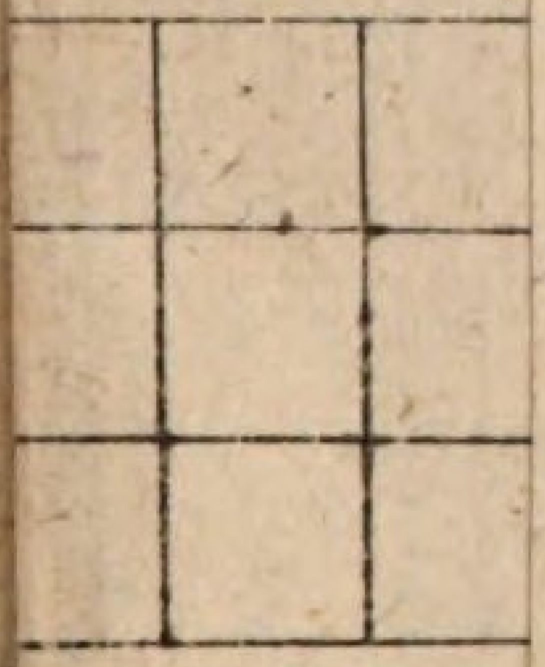


Fig.4
Fig.11

Fig.

Fig

Fig. 11

Fig. 4

Fi

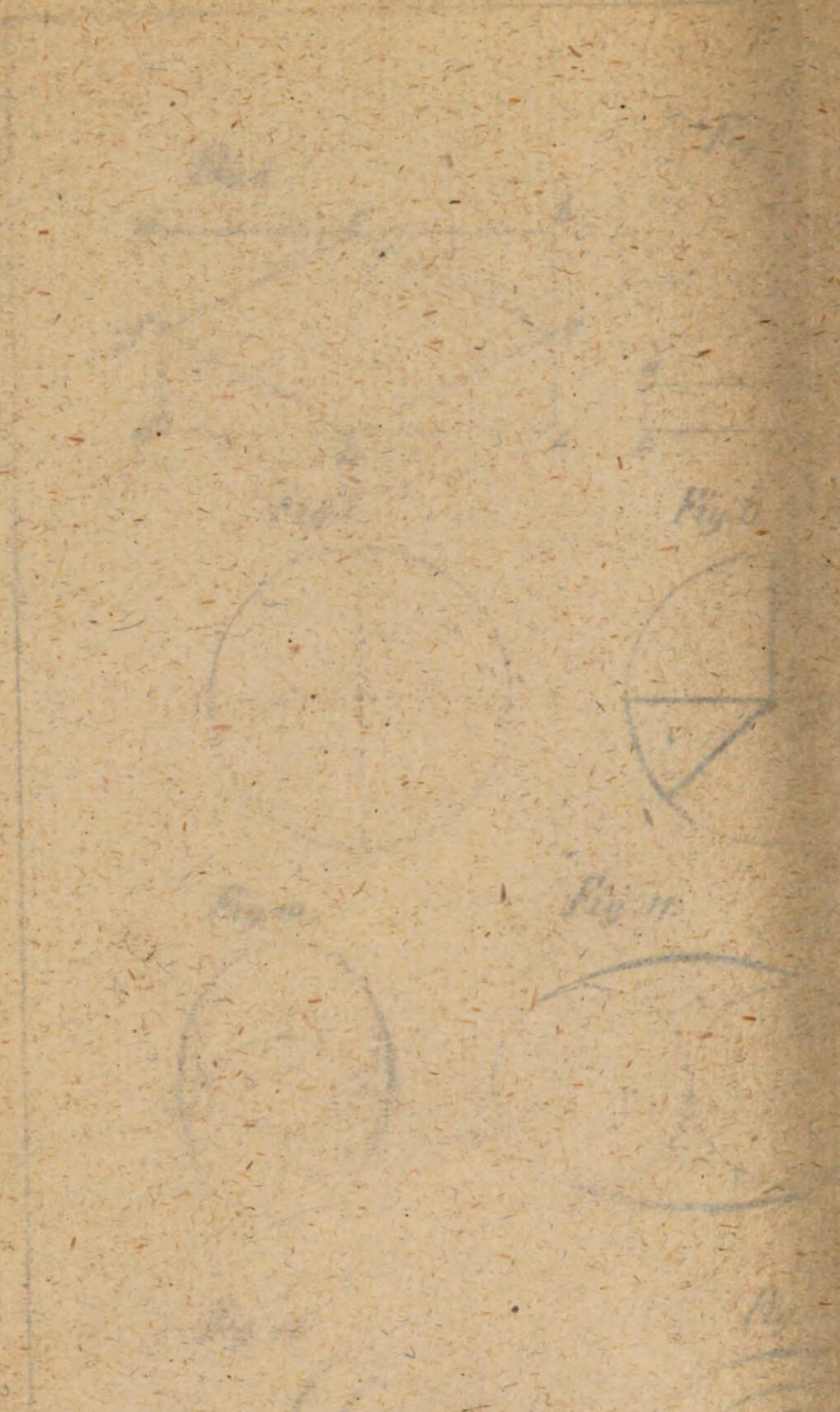
Fig. 14
Fig. 17

Fig.2

6.

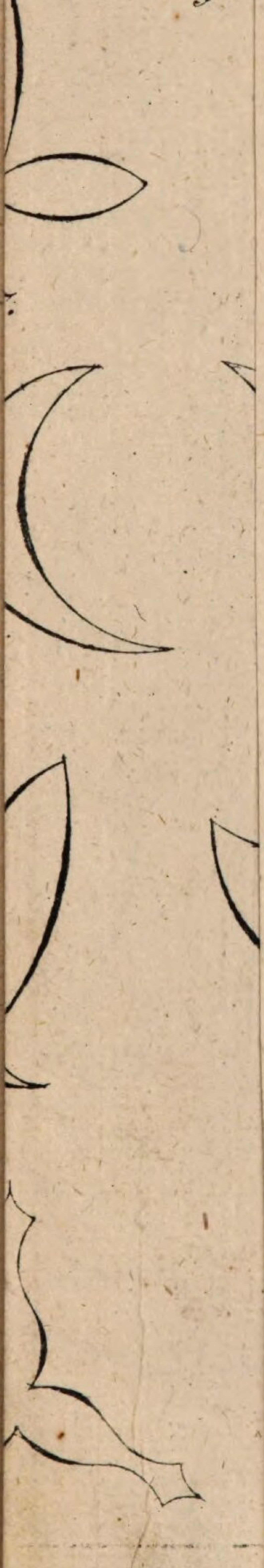
Fig. 10

e
g
6.



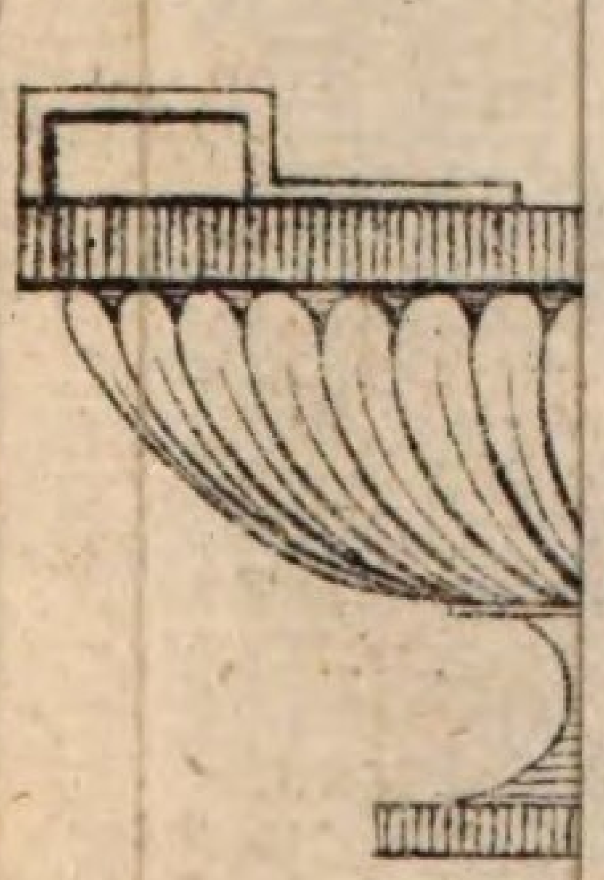
15

Fig. 3

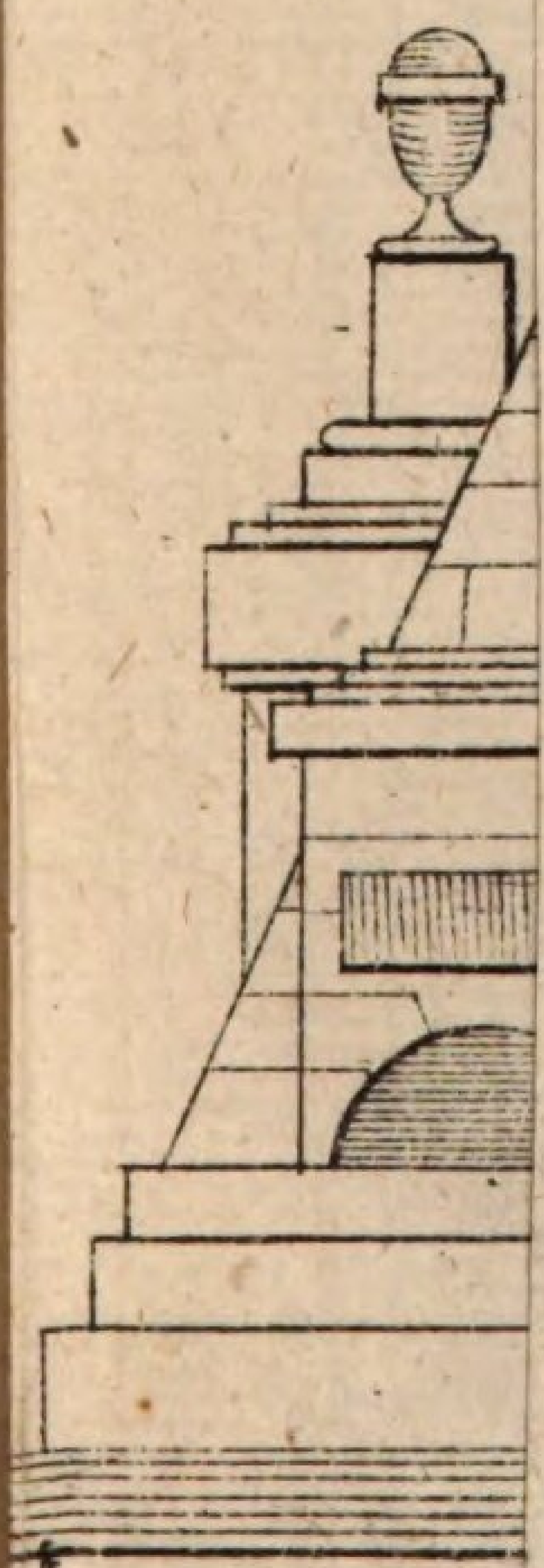


ig. 14

Fig. 5.
Fig



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Xx (2 Bde) XI, 87

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramsauer, Johannes,

Zeichnungslehre

Bd.: 1

Stuttgart [u.a.] 1821

Art. 243 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10997487-3